



Mit Schwung voran

Leitmeritz:
Versöhnung –
Begegnung – Jubiläum

> Seite 3

Impulspapier:
Spiritualität in der
Ackermann-Gemeinde

> Seite 6

Bistum Brunn:
Neue Selige Jan Bula
und Václav Drbola

> Seite 11



EINLADUNG

80 Jahre Ackermann-Gemeinde:
Frieden neu denken – Zukunft gemeinsam gestalten
am

Samstag, 31. Oktober 2026 – Beginn: 15.00 Uhr
Katholische Akademie in Bayern, Mandlstraße 23, München

Gemeinsam blicken wir auf 80 Jahre Engagement für Versöhnung, Dialog und ein menschliches Europa zurück und fragen zugleich: Was nehmen wir aus der gemeinsamen Geschichte mit? Welche Perspektiven entwickeln wir für die Zukunft?

Am Nachmittag laden wir zu einem offenen Netzwerktreffen mit kreativen Workshops, Austauschformaten und Impulsen ein. Im Mittelpunkt stehen Begegnung, gemeinsames Lernen und neue Ideen für die deutsch-tschechische Zusammenarbeit.

Geplante Themen und Formate sind u. a.: Kunst und Theater, Erlebnispädagogik, Zeitzeugengespräch, Geschichtsdidaktik.

Ein besonderer Höhepunkt des Jubiläumstages ist die feierliche **Festveranstaltung ab 18:00 Uhr**. Die Festrede zur 80-jährigen Versöhnungsarbeit der Ackermann-Gemeinde hält Dr. Petra Loibl, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene und Schirmherrin. Eine Keynote zum Thema der deutsch-tschechischen Beziehungen hält Prof. Petr Fiala, Ministerpräsident der Tschechischen Republik a. D. Beide nehmen auch an der Podiumsdiskussion zum Thema „80 Jahre Ackermann-Gemeinde: Frieden neu denken – Zukunft gemeinsam gestalten“ teil, moderiert von Dr. Albert-Peter Rethmann. Im Rahmen der Festveranstaltung verleiht die Ackermann-Gemeinde eine „Goldene Ehrennadel“ an eine Persönlichkeit für ihren besonderen Beitrag zur deutsch-tschechischen Versöhnung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen, Ihr Mitgestalten und einen festlichen Abend der Begegnung.

Anmeldung:

<https://www.ackermann-gemeinde.de/begegnung/jubilaeum-80-jahre> oder hier:



In dieser Ausgabe:

- 3 Versöhnung - Begegnung - 80 Jahre AG
- 5 Bundesvorstand
- 6 Impulspapier
- 8 Standpunkte
- 9 Nachbarschaft
- 10 Ort der Begegnung: Furth im Wald
- 12 Junge Aktion / Spirála / Jugendbildungsreferat
- 14 Sozialwerk
- 15 Aktuelles
- 17 Literatur
- 20 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde
München, 77. Jahrgang, Heft 3-2026;

Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.

Redaktion: M. Neudörfl (verantwortl.), M. Heerdegen, C. Kern, A. Langer, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Popeláková. Zahlreiche Heftbeiträge sind ungekürzt auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachzulesen.

Heßstraße 24, 80799 München

Postfach 340161, 80098 München

Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40

E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de

Internet: www.ackermann-gemeinde.de

Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):

redaktion@ackermann-gemeinde.de

Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München

BIC GENODEF1M05

Ackermann-Gemeinde e.V.

IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44

Sozialwerk an: Ackermann-Gemeinde e.V.

IBAN DE32 7509 0300 0302 1417 44 (NEU!)

Stiftung Ackermann-Gemeinde:

IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr

Redaktionsschluss für Heft 4-2026: 26.10.2026

Titelbild: Rohrer Sommer beim Auftritt vor der Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung in Haindorf/Hejnice (Foto: ag)



Treffen am Friedhof beim Zentralen Kreuz im Rahmen des Versöhnungsjahres
(Fotos: Bistum Leitmeritz)

Vom 18. bis 20. September 2026 kamen in Litoměřice/Leitmeritz Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde aus Tschechien und Deutschland zu einem besonderen Wochenende im Diözesanhaus Kardinal Trochta zusammen. Anlass waren gleich zwei Themen, die eng miteinander verbunden sind: das 80-jährige Bestehen der Ackermann-Gemeinde (zu deren Feier im Oktober sie sehr herzlich nach München einlädt, siehe Seite 2) und das von Erzbischof Stanislav Přibyl ausgerufene „Jahr der Versöhnung“ in der Diözese Leitmeritz (siehe auch Heft 1-2026, S. 9). So wurde das Wochenende zu einer Verbindung von Erinnerung und Gegenwart, von Gebet und historischer Reflexion – vor allem aber von persönlicher deutsch-tschechischer Begegnung.

Für die Ackermann-Gemeinde war Leitmeritz dabei ein besonders passender Ort. Seit ihrer Gründung vor 80 Jahren gehört die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen zu ihren zentralen Aufgaben. Was 1946 unter den Erfahrungen von Krieg, Vertreibung und Heimatverlust begann, entwickelte sich über die Jahrzehnte zu einem Engagement für Dialog, Verständigung und eine gemeinsame europäische Zukunft. In Leitmeritz wurde deutlich, dass dieser Auftrag auch nach acht Jahrzehnten nichts von seiner Bedeutung verloren hat.

Der Samstagvormittag begann mit der Mitgliederversammlung der Sdružení Ackermann-Gemeinde. Neben einem kurzen Rückblick auf das Jahr 2025 stand dabei vor allem der Blick auf die

kommenden Aufgaben und Projekte bis 2027 im Mittelpunkt.

Parallel dazu machten sich die rund 20 aus Deutschland angereisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Weg zu einem Spaziergang durch Leitmeritz. Geführt wurden sie von Martin Barus, Archivar des Bistums Leitmeritz, der ihnen die Stadt, ihre Geschichte und ihre Besonderheiten näherbrachte.

Anschließend kamen die deutschen und tschechischen Teilnehmer wieder zu einem gemeinsamen historischen Programm zusammen. Hynek Oberhel vom Staatlichen Gebietsarchiv in Leitmeritz mit Sitz in Lovosice/Lobositz widmete sich in seinem Vortrag insbesondere den Jahren 1945 und 1946 in der Diözese Leitmeritz. Martin Barus, Archivar des Bistums Leitmeritz, ergänzte diesen historischen Blick um die weitere Entwicklung nach den entscheidenden Nachkriegsjahren bis in die Gegenwart. Die anschließende Diskussion wurde von Miroslav Kunštát, Historiker und Archivar sowie Professor für deutsche und österreichische Studien an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Karls-Universität in Prag, moderiert. Gerade diese Verbindung verschiedener zeitlicher Perspektiven entsprach dem Anliegen des gesamten Wochenendes: Geschichte nicht isoliert zu betrachten, sondern danach zu fragen, welche Folgen sie bis heute hat – und wie aus der Erinnerung Verantwortung für die Gegenwart entstehen kann.

Am Nachmittag schloss sich die Gruppe dem Programm des „Jahres der Ver-

Versöhnung, Begegnung und 80 Jahre Ackermann- Gemeinde

Ein Wochenende in Leitmeritz

söhnung“ der Diözese Leitmeritz an. Um 14 Uhr begann am ehemaligen Krematorium Richard eine Gedenk- und Gebetsveranstaltung unter Leitung von Erzbischof Stanislav Přibyl.

Ein vorbereiteter Text des Historikers Jaroslav Šebek, der bei der Gedenkveranstaltung verlesen wurde, erinnerte an die Kriegs- und Nachkriegsgeschichte von Leitmeritz und der Region sowie an die besondere Persönlichkeit des damaligen Leitmeritzer Bischofs Anton Weber, der sich in einer Zeit zunehmender nationaler Gegensätze um Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen bemüht hatte. Monika Marková brachte anschließend mit der Geschichte ihrer eigenen deutsch-tschechischen Familie eine sehr persönliche Perspektive auf die schwierige Nachkriegszeit ein.

Nach dem Gebet am ehemaligen Krematorium führte ein gemeinsamer Weg über den jüdischen Friedhof zum zentralen Kreuz des städtischen Friedhofs. Dort kamen noch einmal verschiedene Stimmen zu Wort, die den Gedanken der Versöhnung in die Gegenwart übertrugen. Dr. Martin Schmidt, Vertreter der Deutschen Botschaft in Prag, dankte Erzbischof Přibyl für seine Initiative zum Jahr der Versöhnung und für die kontinuierliche Arbeit an den deutsch-tschechischen Beziehungen. Versöhnung, so machte er deutlich, könne nicht einseitig geschehen. Sie brauche den anderen, die Bereitschaft zur Vergebung und

> Seite 4

> von Seite 3

die Hoffnung, dass beide Seiten aufeinander zugehen.

Für die Ackermann-Gemeinde sprach die stellvertretende Bundesvorsitzende Marie Bode. Sie erinnerte daran, dass die Teilnehmer nicht allein wegen der Erinnerung an die Vergangenheit nach Leitmeritz gekommen seien. Entscheidend sei ebenso die Suche nach Versöhnung, Vergebung und einem gemeinsamen Weg in die Zukunft. Dabei schlug sie zugleich die Brücke zur Geschichte der Ackermann-Gemeinde. Diese sei vor 80 Jahren nicht nur als Gemeinschaft für Menschen entstanden, die ihre Heimat verloren hatten. Von Anfang an gehörten auch Vergebung und die Vermittlung zwischen Deutschen und Tschechen zu ihren wesentlichen Aufgaben. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs eröffneten sich schließlich ganz neue Möglichkeiten, offen über die gemeinsame Vergangenheit zu sprechen und durch Begegnung und Dialog wieder zueinanderzufinden. Marie Bode verband diesen Rückblick mit einer sehr persönlichen Zukunftsperspektive. Als Mutter zweier Kinder, die in einem deutsch-tschechischen Umfeld aufgewachsen sind und sich als Europäer verstehen, äußerte sie den Wunsch, dass auch kommende Generationen die Möglichkeit behalten, miteinander zu sprechen, einander zuzuhören und Missverständnisse im Dialog zu überwinden. Zum Abschluss bestand die Möglichkeit, am Grab von Bischof Anton Weber still zu beten.

Am Abend verlagerte sich der Schwerpunkt von der historischen Erinnerung auf das Jubiläum: Im Bischofshaus feierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam das 80-jährige Bestehen der Ackermann-Gemeinde. Musikalisch begleitet wurde der Abend vom Fama Quartett. Neben zwei kurzen Sätzen von Wolfgang Amadeus Mozart erklangen Werke von Komponisten, deren Lebenswege mit dem Ghetto Theresienstadt verbunden waren: Hans Krása und Gideon Klein. Damit wurde auch musikalisch eine Verbindung zwischen Erinnerung, Kultur und dem deutsch-tschechisch-jüdischen Schicksalsraum dieser Region geschaffen.



Gemeinsames Foto aller Teilnehmenden mit Erzbischof Přibyl (mitte)
vor der Bischöflichen Residenz in Leitmeritz

Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde e. V., Klemens Heinz, erinnerte in seinem Beitrag auch anhand persönlicher Erfahrungen an seine eigene Verbindung zu Leitmeritz. Zugleich blickte er auf die Rolle der Ackermann-Gemeinde in den deutsch-tschechischen Beziehungen zurück – sowohl in der Zeit des Kommunismus, als direkte Begegnungen und Kontakte über die Grenze hinweg schwierig waren, als auch auf die völlig neuen Möglichkeiten, die sich nach 1989 eröffneten.

Einen besonders persönlichen Akzent erhielt der Abend durch ein kurzes Gespräch, das Petr Křížek mit Erzbischof Stanislav Přibyl führte. Dabei ging es um dessen eigene Erfahrungen mit der Ackermann-Gemeinde und um die Bedeutung der Organisation für die deutsch-tschechischen Beziehungen. Zugleich wurde dem Erzbischof dafür gedankt, dass er selbst Mitglied der Sdružení Ackermann-Gemeinde ist. Für die Zukunft wünschte er der Ackermann-Gemeinde Ausdauer, Kraft und Gottes Segen. Und natürlich durfte auch sein charakteristischer Humor nicht fehlen: Er wünsche sich, dass künftig mehr Tschechen Deutsch lernen würden. Die Deutschen müssten dagegen nicht unbedingt Tschechisch lernen – schließlich sei diese Sprache ohnehin viel zu schwer.

So endete der intensive Samstag nicht nur mit einem Blick zurück auf acht Jahrzehnte Ackermann-Gemeinde, sondern vor allem in einer freundschaftlichen Atmosphäre, die zeigte, was aus einer ursprünglich von den schweren Er-

fahrungen des 20. Jahrhunderts geprägten Initiative inzwischen geworden ist: eine lebendige Gemeinschaft von Menschen beiderseits der Grenze.

Am Sonntag kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch einmal zum Gottesdienst im St.-Stephans-Dom zusammen. Nach einem Wochenende voller Gespräche, Erinnerungen, Begegnungen und gemeinsamer Wege bildete die Eucharistie einen passenden geistlichen Abschluss.

Das Leitmeritzer Wochenende zeigte dabei auf besondere Weise, dass Erinnerung und Versöhnung keine Gegensätze sind. Die Vergangenheit lässt sich nicht verändern. Aber die Art und Weise, wie wir mit ihr umgehen, liegt in unserer Verantwortung. Gerade darin liegt auch nach 80 Jahren eine wesentliche Aufgabe der Ackermann-Gemeinde. Was unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg unter völlig anderen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen begann, lebt heute in persönlichen Begegnungen, gemeinsamen Projekten und Freundschaften zwischen Deutschen und Tschechen weiter. Leitmeritz war deshalb nicht nur ein Ort, um ein Jubiläum zu feiern. Das Wochenende war zugleich ein Zeichen dafür, dass Versöhnung kein abgeschlossener historischer Prozess ist. Sie muss immer wieder neu mit Leben gefüllt werden – indem Menschen einander begegnen, miteinander sprechen, gemeinsam erinnern und bereit sind, einander zuzuhören.

Zdeněk Talácko/ag

Finanzielle Herausforderungen und neue Perspektiven

Im letzten „Ackermann“ informierte der Bundesvorstand, dass die schwindenden finanziellen Mittel die Ackermann-Gemeinde vor Herausforderungen stellen. Ende 2025 erhielt die Ackermann-Gemeinde die Information, dass die institutionelle Förderung aus kirchlichen Mitteln innerhalb von drei Jahren eingestellt wird. Diese Förderung stellt bisher eine der wichtigsten Finanzierungssäulen

menarbeit, Vernetzungsarbeit sowie Koordination der ehrenamtlichen Gremien. Die Zeit bis Ende 2029 soll genutzt werden, um die Finanzierung auf neue stabile Beine zu stellen. Dazu wurde ein Team gebildet, bestehend aus Dr. Albert-Peter Rethmann (Bundesvorstand) Klemens Heinz und Burkhard Siebert (e.V.-Vorstand) sowie beratend für den Bereich Fundraising Claudia Kern (Bundesgeschäftsstelle).

Folgende Handlungsfelder wurden identifiziert:

1. Spenden und regelmäßige Förderbeiträge: Regelmäßige Zuwendungen schaffen Planungssicherheit. Auch Nicht-Mitglieder sollen mehr angesprochen werden.

2. Vermächnisse und Zustiftungen: gut verständliche Informationen und fachliche Beratung

3. Mitglieder und Fördermitglieder: neue Formen der Mitgliedschaft, Gewinnung von Gästen der AG-Veranstaltungen, moderate Anpassung der Beitragshöhe

4. Großspenderinnen und Großspender: Nutzung persönlicher Kontakte und Netzwerke, um Menschen zu finden, die unsere Anliegen teilen und zu einer langfristigen Unterstützung bereit sind

5. Unternehmen und Stiftungen: Gewinnung von Partnern, die sich mit deutsch-tschechischen Themen identifizieren

6. Öffentliche Förderprogramme: Regelmäßige Sichtung von potentiellen Förderern

7. Benefizveranstaltungen und Spendenmöglichkeiten bei Veranstaltungen

8. Verantwortungsvolle Ausgabenpolitik: Prüfung von Arbeitsabläufen, Gremientreffen sowohl in Präsenz als auch digital, Nutzung von Synergien mit Partnerorganisationen

Ein besonderer Appell geht auch an alle Mitglieder. Sichern Sie die Zukunft der AG durch Ihre Spenden, Vermächnisse und den jährlichen Förderbeitrag. Wer, wenn nicht wir, sollte ein Interesse daran haben, den Fortbestand der Ackermann-Gemeinde zu sichern

Begleitet werden sollen diese Maßnahmen durch eine transparente Kommunikation über die Einkünfte und Ausgaben sowie über die Arbeit der Ackermann-Gemeinde. Um all diese Maßnahmen gut zu koordinieren, soll ein professionelles Fundraising aufgebaut werden, das in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung und den ehrenamtlichen Vorständen agiert. Zudem soll ein Fundraising-Beirat installiert werden, der Personen versammelt, die in den Bereichen Wirtschaft, Stiftungswesen, Recht, Unternehmensführung,

Finanzierung der Personal- und Verwaltungskosten



Grafik: C. Kern

dar, denn diese Mittel stehen unabhängig von Veranstaltungen für Personal- und Verwaltungskosten zur Verfügung: für Buchhaltung, Spenden- und Adressverwaltung, Logistik, Veranstaltungsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Antrags- und Berichtswesen für Fördermittel, Mitarbeit und Repräsentation in Gremien der deutsch-tschechischen Zusam-

Spendenaufwurf für den

Ackermann-Gemeinde e.V.

Spendenkonto

Ackermann-Gemeinde e.V.

bei der LIGA Bank eG München,

IBAN: DE94 7509 0300 0002 1417 44

BIC: GENODEF1M05

Spendenbescheinigungen bis 300 €
nur auf Anfrage

Danke und Vergelt's Gott!



Grafik: KI-generiert / bearb. C. Kern

Kommunikation, Philanthropie und deutsch-tschechische Beziehungen Erfahrungen mitbringen. Darüber hinaus braucht es eine Kultur der gemeinsamen Verantwortung, die von allen – auch in den Regionen – mitgetragen wird. Es geht darum, die Arbeit und Wirksamkeit der Ackermann-Gemeinde bekannt zu machen, neue Mitglieder zu gewinnen, Menschen um Unterstützung zu bitten und sich zu bedanken. Anstelle der Abhängigkeit von wenigen institutionellen Förderern soll eine auf vielen Säulen getragene Finanzierung treten, die auf der Basis einer Gemeinschaft steht, die sich dafür engagiert.

Arbeitsgruppe Finanzen

Die Ackermann-Gemeinde als katholischer Verband

Ein Impulspapier

Die Vorgeschichte

Für die Ackermann-Gemeinde ist die Verwurzelung im christlichen Glauben grundlegend. Ohne sein katholisches Profil wäre die 80-jährige Geschichte des Verbands nicht denkbar. Angesichts einer sich verändernden religiösen Landschaft in Deutschland und Europa stellt sich die Frage, wie diese Verwurzelung auch in Zukunft lebendig bleiben kann. Daher hat der Bundesvorstand vor zwei Jahren eine Arbeitsgruppe „Spiritualität & Glauben in der Ackermann-Gemeinde“ ins Leben gerufen. Diese Arbeitsgruppe hat sich mehrfach getroffen und ein Impulspapier verfasst, das als Denk- und Diskussionsanstoß vom Bundesvorstand begrüßt und im Folgenden vorgestellt wird:

Der Text des Impulspapiers

*Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Treue, so weit die Wolken gehen.*

Ps 36,6

Die Ackermann-Gemeinde arbeitet aus christlicher Verantwortung seit 1946 für Frieden und Versöhnung in der Mitte Europas. Ohne die Verwurzelung in der katholischen Kirche wäre dieser Verband nicht denkbar. Kirche wird hier in ihren vier Grundvollzügen erfahrbar: im beharrlichen Einsatz für Versöhnung (Martyria), in der Sorge um Benachteiligte (Diakonia), im lebendigen Gottesdienst (Liturgia) und als vielfältige Gemeinschaft (Koinonia). Für die Ackermann-Gemeinde ist der christliche Glaube nicht nur ein wertvolles Erbe der Gründerväter und -mütter, sondern auch das Fundament für ihre zukünftige Ausrichtung.

Um dieses Erbe lebendig zu halten, ist es uns wichtig, die Zeichen der Zeit immer wieder neu im Lichte des Evangeliums zu deuten. Wir nehmen wahr, dass die Kirche in Deutschland und in Europa insgesamt an Relevanz verloren hat. Anders als in den Gründungsjahren der Ackermann-Gemeinde ist heute vielen

Menschen der christliche Glaube fremd geworden. Nur für eine Minderheit bietet die Kirche noch eine Heimat. Angesichts dieser veränderten gesellschaftlichen Situation möchten wir als Verband über unser katholisches Profil neu nachdenken. Wir fühlen uns auf diesem Weg von einem Ratschlag Jesu ermutigt, den er seinem Jünger Simon in einer Krisensituation mitgegeben hat: „Fahr hinaus ins Weite“ (Lk 5,4) – frei übersetzt könnte man auch sagen: „Wage etwas Neues, gib nicht auf.“

Die folgenden Thesen möchten dazu einladen, über Fragen von Spiritualität, Glauben und Kirchlichkeit ins Gespräch zu kommen. Aus unserer Sicht ist gerade dies prägend für die Ackermann-Gemeinde: dass der christliche Glaube sich in unserem Denken und Handeln niederschlägt. Hierzu ist ein regelmäßiger Austausch über das, was uns trägt, unverzichtbar.

Für wen wir da sind

- 1) In der Ackermann-Gemeinde ist jede/r willkommen, die/der sich für Frieden und Versöhnung in der Mitte Europas einsetzen möchte. Als katholischer Verband sind wir offen für alle Menschen, die die Ziele unserer Arbeit teilen. Ein religiöses Bekenntnis ist keine Voraussetzung für eine Mitgliedschaft.
- 2) Wir möchten Menschen ansprechen, die sich für gesellschaftliche und/oder spirituelle Fragen interessieren und auf der Suche nach überzeugenden Antworten sind.
- 3) Diversität ist der Ackermann-Gemeinde wichtig. Wir erleben die Vielfalt von Menschen als Bereicherung unserer Gemeinschaft und setzen die gleiche Würde aller Menschen als unantastbar und unverhandelbar voraus.
- 4) Wir freuen uns über Kooperationen mit anderen Verbänden und Akteuren, seien sie religiös oder nicht-religiös. Diese Willkommenskultur ist Teil unserer christlichen Identität.

Wie wir Glauben in der Ackermann-Gemeinde leben

5) Der christliche Glaube ist für den Verband innerer Kompass. Für viele ist er eine echte Herzensangelegenheit.

6) Die Ackermann-Gemeinde eröffnet einen Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit Glauben und Kirche.

7) Wir sind dankbar für die bereits vorhandene liturgische Vielfalt in unserem Verband und sind offen für neue, kreative Ideen in der Gottesdienstgestaltung. Allen, die in unseren Reihen an spirituellen Angeboten interessiert sind, möchten wir ermöglichen, sich hier aktiv einzubringen und so zu Subjekten ihres Glaubens zu werden.

8) Aus dem christlichen Glauben und Menschenbild speist sich unser gesellschaftliches Engagement. Wir sind erst dann glaubwürdig, wenn wir diese Verantwortung für die gesamte Schöpfung ernst nehmen.

Wofür wir uns in der Kirche einsetzen

9) Für Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern und das allgemeine Priestertum aller Gläubigen.

10) Für Laiinnen und Laien in kirchlichen Führungspositionen. Wir sind der Überzeugung, dass das Amt des Geistlichen Beirats in unserem Verband von fachlich kompetenten Laiinnen und Laien ausgeübt werden kann und nicht auf Priester beschränkt werden muss.

11) Für eine Stärkung der Demokratie in der katholischen Kirche. Als Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) fühlt sich die Ackermann-Gemeinde den Reformimpulsen des Synodalen Wegs verpflichtet.

12) Für eine Kirche in Bewegung, die mutig nach vorne blickt.

*Für die AG Spiritualität & Glauben
in der Ackermann-Gemeinde:*

*Gregor Buß, Ilse Estermeier,
Christian Geltinger, Andrea Hartmann,
Katharina Heinz, Ingrid Karlitschek,
Andrea Maschke, Ute Trimpert*

Weiterführende Impulse

Der Text entfaltet erst dann seine Kraft, wenn er in unterschiedlichen Gruppen der Ackermann-Gemeinde gelesen, diskutiert und kritisiert wird. Er kann als Ganzes oder auch in Teilen gelesen werden. Folgende Ideen und **Impulskarten** können dabei helfen, über den Text ins Gespräch zu kommen:

Einstieg

Die folgenden Thesen möchten dazu einladen, über Fragen von Spiritualität, Glauben und Kirchlichkeit ins Gespräch zu kommen. Aus unserer Sicht ist gerade dies prägend für die Ackermann-Gemeinde: dass der christliche Glaube sich in unserem Denken und Handeln niederschlägt. Hierzu ist ein regelmäßiger Austausch über das, was uns trägt, unverzichtbar.

Folgende Gesprächsschwerpunkte ergeben sich aus dem Impulspapier:

1. Identität und Geschichte

Wurzel in Geschichte, Kirche, ... früher und heute: Karten A und B

2. Zugehörigkeit und Identität

Was verbindet, Vielfalt in der Ackermann-Gemeinde: Karten 1-4

3. Individuelle und

gemeinsame Spiritualität

Auseinandersetzung mit Glauben, Kirche, Gottesdienstformen und christlich geprägtem Handeln: Karten 5-8

(als Beispiel für Impulskarten im Detail siehe hierzu den Text der Impulskarten 5-8 im grau hinterlegten Feld)

4. Gemeinschaft und Institution

Auseinandersetzung mit Strukturen in Ackermann-Gemeinde und Kirche sowie Entwickeln von Visionen: Karten 9-12

Beispiel:

Individuelle und gemeinsame Spiritualität

Wie wir Glauben in der Ackermann-Gemeinde leben: **Karten 5-8:**

5 Der christliche Glaube ist für den Verband innerer Kompass. Für viele ist er eine echte Herzensangelegenheit. Hier ist Platz für Gespräche über den persönlichen Weg mit Kirche, Glauben, Zweifel und Orientierung.

6 Die Ackermann-Gemeinde eröffnet einen Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit Glauben und Kirche. Hier ist Platz für Kritik und Zweifel.

- *Was muss sich verändern?*
- *Was ist hilfreich?*
- *Was ist nicht hilfreich?*
- *Was brauchen wir?*
- *Was brauchen wir nicht?*
- *Wo sind in der Ackermann-Gemeinde Orte des Schöpfens aus dem Glauben und der Kirche?*

7 Wir sind dankbar für die bereits vorhandene liturgische Vielfalt in unserem Verband und sind offen für neue, kreative Ideen in der Gottesdienstgestaltung. Allen, die in unseren Reihen an spirituellen Angeboten interessiert sind, möchten wir ermöglichen, sich hier aktiv einzubringen und so zu Subjekten ihres Glaubens zu werden.

- *Welche Bedeutung haben Gottesdienste in der AG?*
- *Welche Gottesdienstformen praktizieren wir?*
- *Was bedeuten mir die unterschiedlichen Formen des Gottesdienstes?*
- *Was macht einen Gottesdienst aus (inhaltlich, spirituell, formal)?*
- *Was wünsche ich mir von einer liturgischen Feier? Was erwarte ich?*
- *Was spricht mich an?*
- *Wann fühle ich mich eingebunden?*
- *Was möchte ich beisteuern?*
- *Was kann ich beisteuern?*

8 Aus dem christlichen Glauben und Menschenbild speist sich unser gesellschaftliches Engagement. Wir sind erst dann glaubwürdig, wenn wir diese Verantwortung für die gesamte Schöpfung ernst nehmen.

- *Was ist das Spezifische am christlichen Glauben?*
- *Was ist das Spezifische am christlichen Menschenbild?*
- *Was bedeutet das für das gesellschaftliche Engagement der Ackermann-Gemeinde? Wo wird das sichtbar?*

Vorschläge für Umsetzung (Organisation von Gesprächskreisen)

1 Eingangsimpuls

Zum Beispiel:

- Lied
- Impulstext
- Bild

2 Überblick über Inhalte verschaffen

1. Identität und Geschichte

Wurzel in Geschichte, Kirche, ... früher und heute

2. Zugehörigkeit und Identität

Was verbindet, Vielfalt in der Ackermann-Gemeinde

3. Individuelle und

gemeinsame Spiritualität

Auseinandersetzung mit Glauben, Kirche, Gottesdienstformen und christlich geprägtem Handeln

4. Gemeinschaft und Institution

Auseinandersetzung mit Strukturen in Ackermann-Gemeinde und Kirche sowie Entwickeln von Visionen

3 Schwerpunkt wählen

- Karten bearbeiten
- Resümee

4 Blitzrunde mit übrigen Themen

- Evtl. könnte man die übrigen Themen noch kurz streifen oder auf ein zukünftiges Treffen verschieben

5 Abschluss

Zum Beispiel:

- Lied
- Gebet (vorgeschlagenes oder selbst formuliertes)
- Blitzrunde: Jeder:r sagt noch EIN abschließendes Wort

Die vollständigen Impulskarten sind unter

https://www.ackermann-gemeinde.de/fileadmin/AG_Spiritualitaet_Impulspapier_und_Impulskarten.pdf
oder über den QR-Code abrufbar.



Im Jubiläumsjahr unserer Gemeinschaft stellt der Ackermann-Gemeinde die Frage: „Wie erleben wir das spirituelle Leben in unserem Verband?“

Foto: P. Neuenschwander



Christian Geltinger,
Leitungsteam der
Kultur- und Bege-
gungstage zu
Ostern:

In der AG treffen sich viele Menschen, denen Glaube und Spiritualität sehr wichtig sind.

Viele setzen sich mit religiösen Fragen auseinander und praktizieren aktiv und

selbstbestimmt ihren Glauben. In der liturgischen Praxis mache ich im Verbandsleben zwei Beobachtungen. Bei offiziellen Anlässen wie Bundestreffen bleiben wir sehr in den traditionellen Formen unter dem Vorsitz der Amtsträger verhaftet. In den kleineren Erlebniskreisen sind wir aus meiner Sicht in Sachen aktiver Beteiligung viel weiter, etwa bei den Ostertagen in Eglofs, wo in Ermangelung eines Priesters die liturgische Vorbereitung und Durchführung vollständig

eigenverantwortlich durch die Teilnehmenden erfolgt.

Ich bin grundsätzlich kein Fan davon, die unterschiedlichen Formen des Glaubenslebens gegeneinander auszuspielen. Wir dürfen uns aber durchaus mehr einmischen, auch wenn ein Priester vor Ort ist. Gleichzeitig ist es essentiell für die Zukunft der Kirche, wenn wir uns als mündige Christ:innen selbst ermächtigen und offen sind für neue Formen unseren Glauben zu leben.

Foto: privat



Jonas Ramolla,
Freiwillige:r bei
der Sdružení
Ackermann-Gemeinde:

Das spirituelle Leben innerhalb der AG hat mich zu Beginn eher verunsichert, da dieses eine sehr wichtige Rolle in diesem Verband spielt. Schnell konnte ich allerdings

feststellen, dass ich mit offenen Armen empfangen und in jede Veranstaltung herzlich aufgenommen wurde. Mir wurden die Beweggründe erklärt und ich durfte jedes Mal frei entscheiden, ob ich daran teilnehmen möchte oder nicht.

Da ich keinen wirklichen Bezug zu Religion im Allgemeinen habe, hat mich das sehr gefreut und geprägt. Ich durfte jederzeit Dinge hinterfragen und es wurde jedes Mal darauf eingegangen. Meine Äußerungen wurden stets ernst genommen und ich

durfte auch einige Diskussionen mit verschiedenen Personen führen.

Ich bin sehr dankbar für diese Einblicke und die Chance, die dort praktizierte Spiritualität besser kennen zu lernen und zu verstehen.

Foto: privat



Bärbel Heinz,
Leitungsteam vom
Rohrer Forum:

Über 30 Jahre war das Rohrer Forum bei den Patres in Rohr sehr herzlich willkommen. Nie gab es die Frage, ob man katholisch ist, regelmäßig Gottesdienste besucht oder Ähnliches. Wir fühlten uns willkommen und als Menschen angenommen.

Gottesdienste und Statios gehören selbstverständlich dazu. Sie werden von

unterschiedlichen Leuten aus unterschiedlichen Perspektiven heraus gestaltet, die ihre Methoden und Sichtweisen einbringen. Die Grundlage ist der Glaube, aber jeder: nimmt mit dem, was er oder sie mitbringt teil und bereichert die Gemeinschaft.

Dieser „Spirit“ geht auf das Miteinander von Jung und Alt bei den Veranstaltungen über.

Ist das schon spirituelles Leben? Auch wenn es nicht explizit so benannt wird, denken wir ja, es ist so, wenn sich Menschen begegnen, Erfahrungen und Haltungen mit anderen Menschen wertschätzend teilen und diskutieren, wenn Referenten

sich begeistert äußern, wie gut sie die Atmosphäre bei den Veranstaltungen wahrnehmen, wenn Jung und Alt sich wohlfühlen und Tagungen aktiv miteinander gestalten.

Karin Schäffer,
Leitungsteam vom
Rohrer Forum

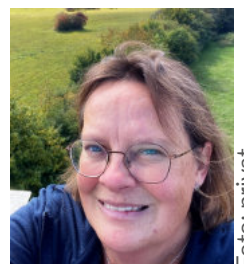


Foto: privat

Geschichte und Gegenwart – 80 Jahre Vertreibung in Furth im Wald

Wo sonst als in Furth im Wald soll man an die Vertreibung der Deutschen aus den böhmischen Ländern 1945/1946 erinnern? Denn in Furth im Wald, der oberpfälzischen Stadt an der Grenze zu Tschechien mit etwa 6000 Einwohnern, war eines der größten Durchgangslager für die aus ihrer Heimat vertriebenen mehr als 700 000 Frauen, Kinder und Männer.

Vertreibung, Integration, Schuld, Aufarbeitung, Dialog, Versöhnung. Themen wie diesen widmete sich der Adalbert Stifter Verein – Kulturinstitut für die böhmischen Länder am 19. und 20. Juni, in Furth im Wald, Taus/Domažlice und Holleischen/Holýšov, gemeinsam mit dem Europe Direct Informationszentrum und der Stadt Furth im Wald, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, dem Büro Jürgen Mistol, dem Post Bellum und dem Centrum Hindle. Das Programm stieß auf ein großes Publikumsinteresse

Den Einstieg bildeten Workshops für Schülerinnen und Schüler der Real- und Mittelschule in Furth im Wald und des Gymnasiums in Bad Kötzing. Sie verknüpften die Erfahrung der Vertreibung und des Heimatverlustes mit den heutigen Erlebnissen der Kinder und machten sie anhand von Zeitzeugenberichten – im Film von Paměť národa/Memory of Nation mit dem Titel „Aussiedlung–Vysídlení“ – oder mit historischen Aufnahmen nahbar. Die Workshopsteilnehmerinnen und -teilnehmer konnten z.B. überlegen, was sie in einem einzigen Gepäckstück mitnehmen würden. Anschließend sprachen sie mit der Schriftstellerin Alice Horáčková, Jürgen Mistol MdL und der Leiterin von Tandem Kathrin Freier-Maldoner über ihre Arbeit.

Ein Spaziergang auf den Spuren der Vertreibung im Stadtbild führte nachmittags unter der Leitung von Heinz Winklmüller unter anderem in die Kreuzkirche, über die der Heimatkreis der Bischofteinitzer das Patronat hat. Der Fuß des Altars ist aus Steinen aus dem ehemaligen Durchgangslager gebaut, die Wahlfahrtkerzen stehen für die Geburtsorte der Vertriebenen und die Altarbilder sind ebenfalls dem Leid der Vertreibung gewidmet.



In der Werkhalle 4, direkt am Bahnhof und vor dem ehemaligen Durchgangslager, war die Outdoor-Ausstellung „Der Krieg endet nicht mit dem letzten Schuss“ von Paměť národa aufgebaut (Foto oben).

Am Abend sprachen der Bürgermeister von Neumark/Všeruby Václav Bernard, Kathrin Freier-Maldoner, Alice Horáčková und Jürgen Mistol unter dem Titel



Das Durchgangslager am Bahnhof von Furth im Wald im Bronzmodell am Bahnhof (oben) und Austausch von Erinnerungen an die Grenze beim Erzählcafé



„Geschichte verschwindet nicht“ über ihren persönlichen und beruflichen Weg in die deutsch-tschechischen Beziehungen und für diese Beziehungen die Auseinandersetzung mit der Last des Zweiten Weltkriegs und der Vertreibung. Interessant war es zu erfahren, dass weder in Bayern noch in Tschechien vor 1989 die Vertreibung ein Thema im Schulunterricht war, auch die Familienmitglieder taten sich schwer, darüber zu reden, was sie erlebt haben.

Deutlich wurde auch – nicht zuletzt in den Begrüßungen vom Bürgermeister

Sandro Bauer und Landtagsabgeordneten Gerhard Hopp –, was für eine wichtige, unverzichtbare Rolle persönliche Kontakte und Gespräche spielen. Diese Erfahrung haben alle auch am kommenden Tag beim Erzählcafé zum Thema Grenze gemacht: Mehr als 30 Besucherinnen und Besucher haben ihre Erinnerungen an die Zugfahrten und die Grenze und an die Veränderungen in der Zeit in lockerer Atmosphäre ausgetauscht. Es zeigte sich, was für eine besondere Rolle der Bahnhof, die Stadt an der tschechischen Grenze immer wieder spielte.

Der 20. Juni ist in Deutschland der Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Und auch deshalb hat Jürgen Mistol mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Abschluss der Veranstaltungsreihe eine Zugfahrt in die umgekehrte Richtung, aus Furth im Wald nach Holleischen organisiert. Unter der kompetenten Führung von Rudolf Švec konnte das beeindruckende Haus der Geschichte der Region Holleischen besichtigt werden, das das deutsch-tschechische Zusammenleben vor dem 2. Weltkrieg und die bewegende Geschichte während der Besatzungszeit anschaulich dokumentiert.

Die nächste Gelegenheit zu Gesprächen, Begegnungen und zum Austausch von Lebensgeschichten haben alle am 13. September beim Deutsch-Tschechischen Picknick an der Kirche des Hl. Vavřinec bei Taus. Dort fand am 13. August 1939 eine landesweite Wallfahrt statt, als Ausdruck der Treue zur bedrohten Heimat und des Protests gegen die Besatzung der Tschechoslowakei durch das Deutsche Reich, die damals größte Veranstaltung dieser Art. Das gemeinsame deutsch-tschechische Picknick, organisiert durch das Centrum Hindle, will an die Folgen des Nationalsozialismus und der Gewalt erinnern und für das gemeinsame Miteinander der Deutschen und Tschechen heute stehen.

Dr. Zuzana Jürgens (Text und Fotos)/ag

Schülerinnen und Schüler des aktuellen Euregio-Gastschuljahres erleben Begegnung.



Ort der
Begegnung:

Ein Jahr, das Grenzen überwindet

30 Jahre Euregio-Gastschuljahr – Begegnungen, die ein Leben prägen

Ein „Ort der Begegnung“ braucht nicht immer eine feste Adresse. Er entsteht überall dort, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen, ihren Alltag teilen und bereit sind, voneinander zu lernen. Manchmal entsteht ein solcher Ort für ein paar Stunden – und manchmal für ein ganzes Jahr.

Seit 1996 bietet das Euregio-Gastschuljahr tschechischen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ein Schuljahr an einem Gymnasium in Bayern zu verbringen. Sie besuchen eine bayerische Schule, leben bei einer Gastfamilie oder in einem Internat und tauchen in den Alltag des Nachbarlandes ein. Was am Gymnasium Leopoldinum in Passau begann, entwickelte sich zu einem der beständigsten deutsch-tschechischen Austauschprogramme. Mehr als 700 Jugendliche haben seither daran teilgenommen, mehr als 20 bayerische Gymnasien waren oder sind beteiligt.

Doch die eigentliche Geschichte des Gastschuljahres findet dort statt, wo Menschen ihren Alltag miteinander teilen: am Frühstückstisch der Gastfamilie, im Klassenzimmer, in der Pause, beim Sport, im Schulorchester oder bei gemeinsamen Ausflügen. Aus einer zunächst fremden Umgebung wird Alltag, aus Mitschülerinnen und Mitschülern werden Freunde und aus dem Nachbarland kann für manche sogar eine zweite Heimat werden.

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

Dabei ist Begegnung keine Einbahnstraße. Ein Gastschüler kommt nicht nur nach Bayern, um eine neue Sprache zu lernen und das Leben in Deutschland kennenzulernen. Er bringt auch seine eigene Geschichte, seine Erfahrungen und seine Sicht auf die Welt mit. Die Menschen, die ihm begegnen, bekommen dadurch die Möglichkeit, Tschechien und seine Kultur unmittelbar kennenzulernen. Beide Seiten verändern die Begegnung durch das, was sie mitbringen. Beide lernen etwas über den anderen – und häufig auch etwas über sich selbst.

Im täglichen Miteinander werden kulturelle Unterschiede unmittelbar erlebbar. Gleichzeitig zeigt sich, wie viel Menschen miteinander verbindet. Die Sprache, die anfangs vielleicht eine Barriere darstellt, wird Schritt für Schritt zum Werkzeug der Verständigung. „Eine wichtige Erkenntnis war für mich, dass die Kultur sehr ähnlich ist“, erzählt der ehemalige Gastschüler Vít. Wenn man die Sprache lerne und einander verstehe, merke man, „dass die Menschen eigentlich sehr ähnlich sind“.

So wird der Ort der Begegnung größer, als es zunächst scheint. Er beschränkt sich nicht auf die Gastschülerin oder den Gastschüler und seine Mitschülerinnen und Mitschüler. Gastfamilien, Lehrkräfte, Eltern und Freunde werden ebenso Teil der Erfahrung. Und oft bleibt die Verbindung bestehen, lange nachdem das Gastschuljahr zu Ende ist. Manche studieren später in Bayern oder Deutschland, arbeiten für deutschsprachige Unternehmen oder leben dauerhaft in der Region.

Auch das Gastschuljahr selbst hat sich weiterentwickelt. Seit 2015 haben Schülerinnen und Schüler aus Bayern die

Möglichkeit, für ein bis drei Wochen in den Schul- und Familienalltag des Nachbarlandes einzutauchen. Aus einem zunächst vor allem von Tschechien nach Bayern gerichteten Austausch ist damit zunehmend eine wechselseitige Begegnung geworden. Junge Menschen auf beiden Seiten können erleben, wie das Leben beim Nachbarn tatsächlich aussieht – und zugleich erfahren, wie viel Nähe trotz einer Grenze und unterschiedlicher Sprachen vorhanden ist.

Vielleicht ist genau das die wichtigste Erkenntnis aus 30 Jahren Euregio-Gastschuljahr: Grenzen werden nicht allein durch politische Vereinbarungen überwunden. Sie werden dort kleiner, wo Menschen einander kennenlernen, im Alltag und von Mensch zu Mensch. Das Gastschuljahr ist deshalb weit mehr als ein schulisches Austauschprogramm. Es ist ein Ort der Begegnung, der jedes Jahr neu entsteht: in einer anderen Schule, einer anderen Familie und zwischen anderen Menschen. Und er funktioniert nur, weil beide Seiten bereit sind, sich zu öffnen, zuzuhören und etwas vom eigenen Leben mit dem anderen zu teilen.

Die EUREGIO ist deshalb das ganze Jahr über auf der Suche nach Gastfamilien, die bereit sind, ihr Zuhause für eine solche Begegnung zu öffnen. Denn vielleicht beginnt genau dort – am gemeinsamen Frühstückstisch, im Gespräch nach der Schule oder bei einem gemeinsamen Ausflug – ein Ort der Begegnung, der weit über ein Schuljahr hinaus Bestand hat.

*EUREGIO Bayerischer Wald –
Böhmerwald – Unterer Inn e.V.
(Text und Foto)/ag*



Nachdem Papst Leo XIV. am 24. Oktober 2025 das Dekret zur Seligsprechung der beiden Brünner Diözesanpriester Jan Bula (1920-1952, Priesterweihe 1945) und Václav Drbola (1912-1951, Priesterweihe 1938) unterzeichnet hatte, folgte am 6. Juni 2026 die feierliche Seligsprechung im Brünner



Die seliggesprochenen Jan Bula (l.) und Václav Drbola (Foto: Bistum Brunn).

Messegelände. Zu Beginn des Gottesdienstes, an dem etwa 13.000 Menschen teilnahmen, verlas der aus Brunn stammende kanadische Kurienkardinal Michael Czerny SJ das Dekret zur Seligsprechung der beiden Priester. Damit sind Jan Bula und Václav Drbola nicht nur die ersten Märtyrer in der Geschichte des Bistums Brunn, sondern auch die ersten Opfer des kommunistischen Regimes der Tschechoslowakei, die von der Katholischen Kirche seliggesprochen wurden.

Die Kommunisten versuchten seit ihrer Machtübernahme 1948, die Katholische Kirche durch massive Repressionen bis hin zu Verhaftungen zu schwächen. Die Priester Drbola und Bula stammten beide aus Südmähren. Sie standen treu zur Katholischen Kirche, waren erfolgreich in der Jugendarbeit tätig und gehörten bis zum Verbot der katholischen Sportorgani-

sation „Orel“ an. Václav Drbola war darüber hinaus bis 1948 aktives Mitglied der Tschechoslowakischen Volkspartei (ČSL).

Kurienkardinal Michael Czerny SJ verlas das päpstliche Dekret zur Seligsprechung (Foto: V. Steingart/Člověk a víra).



Jan Bula weilte Anfang 1951 als Pfarrer in Rokytnice nad Rokytnou, als er von Ladislav Malý kontaktiert wurde, einem Schulkameraden, der abenteuerliche Pläne zur Befreiung des Prager Erzbischofs Josef Beran aus staatlicher Internierung schmiedete. Pfarrer Bula lehnte zwar jede Mitwirkung ab, doch meldete er Malýs Vorhaben nicht bei der Polizei. Da Malý jedoch bereits durch die Staatssicherheit (StB) überwacht wurde, kam es am 30. April 1951 zur Verhaftung von Pfarrer Bula. Mittlerweile hatte Malý auch den Kontakt zu Václav Drbola gesucht, der in Vertretung des bereits verhafteten Ortspfarrers als Seelsorger in Babice u Třebíče wirkte. Auch Pfarrer Drbola verhielt sich gegenüber Malýs Plänen distanziert, wurde jedoch am 17. Juni 1951 ebenfalls verhaftet.

Beide Priester befanden sich bereits im Gefängnis, als Ladislav Malý am 2. Juli 1951 in Babice u Třebíče mehrere kommunistische Funktionäre erschoss. Daraufhin wurde eine Mitverantwortung der beiden Priester für diese Tat konstruiert und durch erfolterte Geständnisse „bewiesen“. Die Todesurteile wegen angeblichen Hochverrats und staatsfeindlicher Aktivitäten standen in den beiden Schauprozessen gegen die Priester Drbola und Bula von vornherein fest. Václav Drbola wurde bereits am 3. August 1951 im Gefängnis von Iglau/Jihlava hingerichtet.

Zwei neue Selige im Bistum Brunn/Brno

Jan Bula folgte ihm am 20. Mai 1952 am selben Ort in den Tod. Der kirchliche Gedenktag dieser beiden Seligen, die unschuldig Opfer eines Justizmordes wurden, ist der 17. Juni.

Manfred Heerdegen

Neuer Bischof von Münster

Bei der Podiumsveranstaltung „Verantwortung für eine Gesellschaft in Unruhe“ am 10.07.2026 in Münster gab es die Möglichkeit den neuen Bischof von Münster Dr. Heiner Wilmer über die Ackermann-Gemeinde zu informieren. Die



Foto: A. von Bruchhausen

frühere Bundessprecherin der Jungen Aktion Theresia Bode gratulierte dem Bischof zunächst zu seiner neuen Aufgabe und berichtete dann über den Einsatz der AG für Demokratie und Frieden in Europa und die wichtige übernationale Jugendbildungsarbeit. Ein großer Teil dieser Arbeit wird aus christlicher Verantwortung heraus ehrenamtlich von vielen engagierten Menschen erbracht. Theresia Bode bat Bischof Wilmer, der auch Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz ist, darum insbesondere die Aktivitäten der Jungen Aktion der AG weiterhin auch finanziell zu unterstützen.

Dr. Thomas Bode

Aus zwei Gruppen entsteht eine Gemeinschaft

Vom 2. bis 9. August 2026 fand das deutsch-tschechische Kinder- und Jugendprogramm Plasto Fantasto unter dem Motto „Miteinander leben – voneinander lernen – Brücken bauen zwischen Deutschland und Tschechien“ in Waldmünchen statt. 55 Kinder und Jugendliche aus Deutschland und Tschechien verbrachten eine gemeinsame Woche voller Begegnungen, Kreativität, Bewegung und Spaß. Dabei wurde schnell deutlich: Grenzen spielen keine große Rolle, wenn man gemeinsam singt, lacht, spielt und neue Freundschaften schließt.

Am Sonntag standen zunächst Kennenlernspiele und erste gemeinsame Aktivitäten auf dem Programm. Von Anfang an gehörte auch die Sprachanimation zum festen Bestandteil des Tages. Jeden Morgen wurde spielerisch Deutsch und Tschechisch gelernt – mit Bewegung, kleinen Spielen und viel Humor. So konnten Sprachbarrieren schnell überwunden werden.

Neben den täglichen Sprachanimationen gab es auch eine professionelle Sprachanimation von Tandem. Dabei konnten die Kinder und Jugendlichen auf kreative und spielerische Weise erleben, dass Sprache nicht nur ein Mittel zur Verständigung, sondern auch ein Weg ist, andere Menschen und ihre Kultur besser kennenzulernen. Auch gemeinsames Singen, Sport und verschiedene Spiele sorgten dafür, dass aus zwei Gruppen schnell eine Gemeinschaft wurde.

In kreativen Arbeitskreisen konnten die Kinder und Jugendlichen ihre eigenen Ideen und Talente einbringen. Dabei ging es nicht nur darum, etwas Schönes zu gestalten, sondern auch darum, gemeinsam etwas zu entwickeln, Neues auszuprobieren und voneinander zu lernen.

Ein besonderer inhaltlicher Programmpunkt war der „Markt der Fähigkeiten“. Hier konnten die Teilnehmenden darüber nachdenken, was sie selbst besonders gut können, und gleichzeitig neue Fähigkeiten von anderen kennenlernen. Damit wurde das Motto der Woche ganz praktisch erlebbar: Jede und jeder kann

etwas beitragen – und gemeinsam entsteht daraus etwas Neues.

Auch beim thematischen Programmpunkt „Brücken bauen“ setzten sich die Kinder und Jugendlichen damit auseinander, was es braucht, damit Menschen mit unterschiedlichen Sprachen, Erfahrungen und Hintergründen gut miteinander leben können. Dass Brücken nicht nur aus Worten bestehen, sondern auch aus Zusammenarbeit, Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung, konnten sie anschließend ganz praktisch bei einer gemeinsamen Brückenchallenge erfahren.



Foto: JAG

Neben den inhaltlichen Angeboten kam natürlich auch der Spaß nicht zu kurz. Ein abwechslungsreiches Abendprogramm sorgte jeden Tag für neue Höhepunkte. Ein Kinoabend, Karaoke und eine große Party boten weitere Gelegenheiten, gemeinsam Zeit zu verbringen und die Woche zu genießen. Auch bei Capture the Flag, einer Schnitzeljagd und dem Spiel Mister X waren Teamwork, Kreativität und Orientierung gefragt. Ein besonderes Highlight war außerdem ein gemeinsames Planspiel, wo eine Brücke zwischen zwei Dörfern erfolgreich gebaut wurde.

Deutsch-tschechischer
Zukunftsfonds



Česko-německý
fond budoucnosti



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

**Die Veranstaltung wurde aus Mitteln des
Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds
sowie aus Mitteln des Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und
Jugend (BMBFSFJ) gefördert.**

Für weitere Abwechslung sorgte der gemeinsame Tag am Perlsee. Neben Mini-golf erwartete die Gruppe ein erlebnispädagogisches Programm mit verschiedenen Wasserspielen. Dabei waren nicht nur Geschicklichkeit und Schnelligkeit gefragt – vor allem Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung führten zum Erfolg. Bei sommerlichen Temperaturen bot der See außerdem die perfekte Gelegenheit, sich abzukühlen

und einfach eine gemeinsame Zeit außerhalb des üblichen Tagesprogramms zu genießen.

Ein besonderer Moment der Woche war die „Stunde der Gemeinschaft“. Abseits des bunten Programms bot sie Raum, gemeinsam innezuhalten und auf die vergangenen Tage zurückzublicken. Gemeinsames Singen und die Zeit füreinander machten deutlich, dass Gemeinschaft nicht einfach entsteht, sondern durch Offenheit, Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung wächst. Besonders die Poesiealben boten eine kreative Möglichkeit, mehr über die anderen Teilnehmenden zu erfahren, Gemeinsamkeiten zu entdecken und persönliche Erinnerungen an die gemeinsame Woche in Form eines Fotos festzuhalten.

2026 feiert die Ackermann-Gemeinde ihr 80-jähriges Jubiläum. Auch die Junge Aktion beteiligte sich an den Feierlichkeiten mit einem besonderen gemeinsamen Projekt: Während der Plasto-Fantasto-Woche entstand ein Lied mit dazugehörigem Video. Kinder, Jugendliche und Teammitglieder entwickelten und gestalteten das Projekt gemeinsam. So wurde das Jubiläum nicht nur zum Anlass für einen Rückblick, sondern auch zu einer Gelegenheit, gemeinsam etwas Neues zu schaffen. Das Ergebnis wird bei der 80-Jahr-Feier der Ackermann-Gemeinde zu sehen und zu hören sein.

Nach einer intensiven und vor allem heißen Woche hieß es am Sonntag



TANDEM

Koordinationszentrum
Deutsch-tschechischer
Jugendaustausch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

**Das Projekt wurde von Tandem –
Koordinationszentrum Deutsch-
Tschechischer Jugendaustausch aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministerium
für Familie, Arbeit und Soziales finanziert.**

schließlich Abschied nehmen. Plasto Fantasto hat einmal mehr gezeigt, was grenzüberschreitende Jugendarbeit möglich macht: Wenn Kinder und Jugendliche aus Deutschland und Tschechien eine Woche lang zusammen leben, lernen, spielen und feiern, werden aus anfänglichen Sprachbarrieren schnell gemeinsame Erlebnisse und aus zwei Gruppen eine Gemeinschaft.

Markéta Homolová/ag

**Die Junge Aktion dankt herzlich
der Stiftung Ackermann-Gemeinde
Stuttgart für die Unterstützung
der Jugendarbeit!**

Auf Wiedersehen, Ina!

Liebe Ina,

zwei Jahre sind vergangen – und irgendwie fühlt es sich viel zu kurz an. In dieser Zeit hast du die Jugendarbeit nicht einfach nur geleitet, sondern mit unglaublich viel Herz und Engagement geprägt.



Foto: privat

Mit dir haben wir im BuVo und bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen so einiges erlebt – von kleinen Problemen bis hin zu den schönsten gemeinsamen Momenten. Wir sind durch dick und

dünn gegangen, haben viel gelacht und so manche Herausforderung gemeinsam gemeistert. Und egal, was gerade auf uns zukam: Zusammen haben wir eigentlich immer eine Lösung gefunden – manchmal direkt, manchmal nach einer kurzen Krisensitzung und manchmal auch erst nach einer ordentlichen Portion Kaffee. Mit viel Improvisation, Teamwork und Humor haben wir auch diese Herausforderung gemeistert – und der Schlafmangel war zum Glück ein Problem, das sich anschließend wieder beheben ließ.

Du hattest immer ein offenes Ohr, warst für jeden Spaß zu haben und hast es geschafft, auch in stressigen Momenten, dich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen. Deine herzliche Art, deine Begeisterung und dein Einsatz haben die letzten zwei Jahre für uns ganz besonders gemacht.

Wir haben dich in dieser Zeit nicht nur als Leitung, sondern vor allem als wunderbaren Menschen sehr ins Herz geschlossen. Umso schwerer fällt uns jetzt der Abschied.

Danke für deine Unterstützung, dein Vertrauen und die schönen gemeinsamen Erinnerungen.

Wir wünschen dir für deinen nächsten Abschnitt viel Freude und Erfolg!

Du wirst uns fehlen – und ganz sicher in sehr guter Erinnerung bleiben! ❤️ jag

Auf Wiedersehen, Marketa!

Liebe Marketa,

was wäre das letzte Jahr ohne deine Kreativität, deine Neugier und dein unglaubliches Engagement gewesen? Wahrscheinlich ein ganzes Stück weniger bunt, weniger ideenreich – und definitiv weniger lustig!

Du hast dich mit viel Interesse und Tatendrang und neuen Ideen eingebracht. Egal, ob etwas geplant, ausprobiert oder spontan auf die Beine gestellt werden musste – auf dich konnte man zählen.

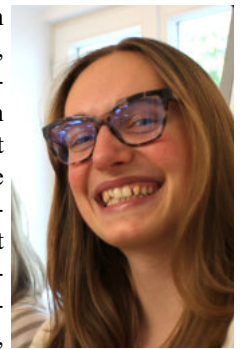
Besonders schön

war es zu sehen, mit wie viel Begeisterung du dich auf eine neue Stadt und unbekannte Projekte eingelassen hast. Du hast nicht einfach „deinen Freiwilligendienst gemacht“, sondern ihn mit deiner ganz eigenen Art zu etwas Besonderem gemacht.

Danke für all die schönen gemeinsamen Erlebnisse, dein Engagement und die vielen kleinen und großen Momente, die uns in Erinnerung bleiben werden.

Für deinen weiteren Weg wünschen wir dir von Herzen alles Gute, ganz viele spannende Erfahrungen und natürlich immer genug Raum für neue kreative Ideen!

Du wirst uns fehlen! Auf ein baldiges Wiedersehen! ❤️ jag (Text und Foto)



Generationentreffen an der Walhalla

AG Regensburg. Am 9. Mai 2026 fand zum sechsten Mal seit Start des Projekts ein Treffen der JAG und der AG Regensburg statt. Mit 21 TeilnehmerInnen machten wir eine kleine Wanderung zur Burg Donaustauf. Nach einigen spannenden geschichtlichen Fakten von Martin Sarnezki, gingen wir einen schönen Weg über 358 Stufen bis auf die Walhalla. Von dort oben genossen wir den Blick über die Donauregion und lauschten einem kurzen Vortrag über die Walhalla. Im Anschluss ließen die TeilnehmerInnen den Nachmittag im gemütlichen Biergarten des Armenspitals ausklingen. Die nächste Veranstaltung der AG Regensburg ist für den 17. Oktober 2026 geplant (siehe unten). Haltet euch den Termin gerne jetzt schon frei. Wir – Luise, Basti und Florian – freuen uns wieder über zahlreiche Anmeldungen! jag

Termin: Einladung zum Generationentreffen II 2026

Am 17. Oktober 2026 um 13:45 Uhr bei der Tropfsteinhöhle Schulerloch und im Anschluss gemütliches Beisammensein im Brauereigasthof Schneider Essing. Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen unter luise.olbert@outlook.de. Mehr Infos findet ihr auf unserem Instagramkanal ([junge_aktion](https://www.instagram.com/junge_aktion)). jag



Noch ein Termin ...

... und noch ein Termin!



Jubiläum in Schluckenau

Am 1. Juni gab es in Schluckenau/Šluknov einen Grund zum Feiern. Vor 15 Jahren wurde durch die Initiative von Frau Dr. Evelin Habel die Caritas Schluckenau gegründet. Von Beginn an hat das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde dieses Projekt unterstützt, was mit dem Kauf eines renovierungsbedürftigen Hauses begann. Zügig konnte das Haus seinen Betrieb aufnehmen und für Roma-Kinder ein Ort der Obhut und sinnvollen Freizeitgestaltung werden. Über die Jahre kamen andere caritative Hilfen dazu und konnten neben hauptamtlichen Mitarbeitern auch zahlreiche ehrenamtliche Helfer gewonnen werden.

Mittlerweile ist die Caritas in Schluckenau eine etablierte Institution, deren Jubiläum man begehen wollte.

Die Feierlichkeiten begannen mit einem Dankgottesdienst, den Erzbischof Stanislav Pribyl zelebrierte und die schluckenauer Kirche mit vielen Gästen, darunter den Bürgermeister, Mitarbeiter der Caritas aus der Leitmeritzer Diözese, Sponsoren und Freunden füllte. Ein kleiner Chor von Kindern aus der Einrichtung „Ambrela“ beteiligte sich musikalisch im Gottesdienst. In seiner Predigt



Der Kinderchor von „Ambrela“ während des Gottesdienstes (Fotos: C. Insel)

dankte der Erzbischof nicht nur der Gründerin Dr. Evelin Habel und ihrer Nachfolgerin in der Leitung Bc. Kamila M. Svobodová, sondern allen Helfern und Freiwilligen, die über die Jahre die positive Entwicklung in Schluckenau mit unterstützt und geprägt haben. Dort, wo Caritas tätig ist, verändert sich etwas zum Positiven. Menschen, die Hilfe benötigen, werden sichtbar und andere werden angeregt sich zu engagieren und Hilfe zu leisten, sagte der Erzbischof sinngemäß.

Vertreter von Renovabis und dem Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde, die von Beginn an dieses Projekt finanziell un-

terstützen, gehörten zu den geladenen Gästen und Gratulanten.

Anschließend feierte man im Garten der Einrichtung bei sonnigem Wetter ein fröhliches Fest mit guten Gesprächen, Musik, Tanz und köstlichem Essen vom großen Buffet. Am folgenden Tag waren alle Einrichtungen der Caritas in Schluckenau für Interessierte zur Besichtigung geöffnet.

SW



Erzbischof Stanislav Pribyl von Leitmeritz, Dr. Evelin Habel (M.) und ihre Nachfolgerin Bc. Kamila M. Svobodová im Rahmen der Jubiläumsfeier

Sprachkurs für tschechische und slowakische Geistliche in Heidelberg

Am Samstagnachmittag, 22. August 2026 trafen sich Roland Stindl, Klaus Zeller und Birgit Nauheimer von der Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Freiburg mit einer Gruppe tschechischer und slowakischer Priester und Ordensleute in Heidelberg. Zu Beginn der gemeinsamen Zeit beteten und sangen sie gemeinsam in der Jesuitenkirche. Frau Ley, die Stadtführerin, führte die Gruppe in bewährter Weise in tschechischer und deutscher Sprache durch die Stadt. Den Abschluss bildete der Besuch der Johannes-von-Nepomuk-Statue neben der alten Neckarbrücke. Von dort bot sich ein herrlicher Blick auf Altheidelberg und das Schloss. Schon während des Stadtspaziergangs unterhielten sich alle ange- regt. Beim Abendessen im Restaurant Rossini gingen wir zum „gemütlichen“ Teil des Abends über. Nach dem Essen erklärte Roland Stindl die Historie der Ackermann-Gemeinde und ihr Entstehen. Als Mitautor des Buches „Von Böhmen nach Baden. Mit dem Heiligen Johannes von Nepomuk über Brücken gehen“ berichtete Klaus Zeller über die einzelnen Beiträge, die auch aus der Feder befreundeter Autoren in der Diözese Pilsen stammen. Roland Stindl erläuterte die Ziele des Verbandes und berichtete von der Partnerschaft mit der Diözese Pilsen und den gemeinsamen Veranstaltungen. Alle Teilnehmer erhielten zweisprachig verfassten Schriften, das Nepomukbuch, den Rückblick auf 20

Jahre Partnerschaftsheit mit der Diözese Pilsen. Es wurde auch Infomaterial von Renovabis verteilt.

Es war sehr gut, dass das Treffen mit den Deutschkurs-Teilnehmern erst am letzten Wochenende des Kurses stattfand. Dadurch konnten die Teilnehmer schon gut Deutsch und die Kommunikation geschah mühelos. Schwester Bernadetta stellte Ihre Arbeit in der Diözese Olmütz vor, die beiden Priesteramtskandidaten berichteten über die Slowakei. Das Erlernen der deutschen Sprache ermöglicht ihnen das Lesen wichtiger Literatur für das Studium.

Es war ein sehr schönes und herzliches Miteinander. Beide Seiten würden sich auf ein Wiedersehen, vielleicht bei einer Veranstaltung der Sdružení Ackermann-Gemeinde, sehr freuen.

Birgit Nauheimer (Text und Foto)



Stadtführung durch Heidelberg mit Frau Maria Ley und den Teilnehmern des Deutsch-Sprachkurses in Heidelberg

Neue Zeitzeugengespräche online

Anfang 2026 startete die Ackermann-Gemeinde aus Anlass ihres 80-jährigen Bestehens ihr Projekt „Zeitzeugen im Interview“ (siehe Heft 1-2026, S. 6-7, 14). Inzwischen sind weitere Gespräche von Markéta Homolová, ESC-Freiwillige (Fotos links), geführt worden und online verfügbar, so mit Dorothea Schroth, Tochter des langjährigen Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde Josef Stingl, die seit vielen Jahrzehnten der AG eng verbunden ist. Im Gespräch



blickt Dorothea Schroth (Foto oben, rechts) auf ihre persönlichen Wege in die Ackermann-Gemeinde, die Bedeutung von Begegnungen über Grenzen hinweg und die bleibende Aufgabe zurück, Verständigung und Frieden in Europa zu fördern. Dabei wird deutlich: Für sie war und ist die Ackermann-Gemeinde mehr als ein Verein – sie ist ein Raum gelebter

Verantwortung, christlicher Verbundenheit und europäischer Hoffnung.

Diese Gesprächsreihe stellt Menschen vor, die mit der Ackermann-Gemeinde auf besondere Weise verbunden sind. Bei Lothar Palsa (Foto rechts) zeigt sich diese Verbundenheit nicht in lauten Gesten, sondern in jahrzehntelanger Treue, Erfahrung und hilfsbereiter Präsenz. Im Gespräch blickt er auf seinen Weg zur Ackermann-Gemeinde, seine sudetendeutschen Wurzeln, prägende Begegnungen und viele Jahre gelebter Zusammenarbeit zurück. Eine besondere Verbindung hatte er zudem zum Rohrer Sommer, einem Kulturprojekt voller Musik – passend zu einem Menschen, der selbst Horn spielt und der Musik eng verbunden ist.



Die Mitschriften der Interviews finden Sie hier: www.ackermann-gemeinde.de/publikationen-mehr/stimmen-der-zeitzeugen

ag (Text und Fotos)

Abschied in Dankbarkeit von Ina Ringer

Nach zwei Jahren vertrauensvoller Zusammenarbeit verlässt die Jugendbildungsreferentin Ina Ringer die Ackermann-Gemeinde. Besonders geprägt war ihre Zeit bei der Ackermann-Gemeinde nicht nur durch ihr engagiertes Wirken im Jugendbereich, sondern auch durch das besondere Vertrauen, das ihr entgegengebracht wurde, als sie während der Elternzeitvertretung die Geschäftsführung übernahm.

Die Ackermann-Gemeinde ist ihr für ihr vielfältiges Engagement von Herzen dankbar. Sie hat zahlreiche Veranstaltungen organisiert, Menschen miteinander verbunden und Räume geschaffen, in denen Begegnung, Austausch und eine vertrauensvolle Nachbarschaft wachsen konnten. Damit hat sie auf ihre ganz persönliche Weise zur guten deutsch-tschechischen Nachbarschaft in der Mitte Europas beigetragen.

Für ihren weiteren Weg wünschen wir Frau Ringer von Herzen alles Gute und viel Erfolg. Wir danken ihr für die ge-

meinsame Zeit und für alles, was sie in den vergangenen zwei Jahren in die Ackermann-Gemeinde eingebracht hat.

ag

Neu in Prag

Mit P. Dr. Jakob Seitz O.Praem. übernimmt seit September 2026 ein erfahrener Seelsorger die Leitung der Deutschsprachigen Katholischen Pfarrei Prag. Der gebürtige Schwabmünchner verbindet eine vielseitige akademische Ausbildung mit langjähriger Erfahrung in Seelsorge, Erwachsenenbildung und geistlicher Begleitung. Die Ackermann-Gemeinde wünscht P. Jakob Seitz für seine neue Aufgabe in Prag viel Freude, Erfolg und Gottes Segen.

ag

P. Jakob Seitz bei der Begrüßung durch die AG-Bundesgeschäftsführerin Marie Neudörfl und Zdeněk Talácko, Geschäftsführer der Sdružení Ackermann-Gemeinde (Foto: ag)



Gratulationen

Die Ackermann-Gemeinde gratuliert ihrer Partnerorganisation **Meeting Brno** zu zwei verdienten Auszeichnungen. Zum einen erhielt Meeting Brno gemeinsam mit Christa Naaß (Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates) und Dr. Bernd Posselt den Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 2026. Zum anderen überreichte der bayerische Europaminister Eric Beißwenger dem Festival eine von neun Medaillen für besondere Verdienste um den



Freistaat Bayern in Europa und der Welt im Kuppelsaal der Bayerischen Staatskanzlei in München. ag (Text und Foto)

Die Ackermann-Gemeinde gratuliert **Frau Doz. PhDr. Kristina Kaiserová, CSc.**, sehr herzlich zur Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser hohen Auszeichnung werde ihr jahrzehntelanger und unermüdlicher Einsatz für die tschechisch-deutsche Verständigung gewürdigt. Als Wissenschaftlerin, Historikerin und engagierte Brückenbauerin zwischen den Völkern habe sie entscheidend dazu beigetragen, das gemeinsame historische Erbe zu erforschen und den Dialog zwischen Tschechen und Deutschen lebendig zu halten. Besonders dankbar zeige sich die Ackermann-Gemeinde für die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit bei den Sprachkursen „Colloquia Ustensia“. ag

Berg-Karabach – ein vergessener Konflikt?

Themenzoom. Nach Armenien führte der Themenzoom der Ackermann-Gemeinde Anfang August. An 36 PCs verfolgten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Ausführungen des Theologen Dr. Harutyun Harutyunyan zum Thema „Berg-Karabach und die Folgen für Armenien“. Deutlich wurden dabei die historischen Hintergründe und die bis heute währenden Konfliktpotenziale in den verschiedenen Bereichen.

In deutschen Nachrichten taucht der Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan kaum auf, doch in Berg-Karabach schwelt es schon lange. Das hat im Jahr 2023 zur Vertreibung der Armenier aus ihren traditionellen Siedlungsgebieten dort geführt. Und in Armenien stellt sich derzeit ganz pragmatisch die Frage, wie man damit umgeht – und welchen Kurs die Regierung einschlägt. Dass die älteste christliche Staatskirche der Welt in diesem Konflikt nicht mit der Position der Regierung übereinstimmt, macht die Situation nicht leichter.

Sehr schwierige Fragen und Verflechtungen, die Dr. Harutyun Harutyunyan erläuterte. Der frühere Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde Matthias Dörr hatte diesen im Kontext seiner jetzigen Arbeit bei Renovabis kennengelernt und für eine Zoom-Sitzung empfohlen, wie Moderator Rainer Karlitschek einleitend erklärte. Harutyunyan ist am Zentrum für Interkulturelle und Religiöse Studien an der Staatlichen Universität von Jerewan tätig. Neben theologischen Fragen widmet er sich der Friedensarbeit, Konfliktforschung, Geschichte und unterstützt NGOs (Community Development NGO, Renovabis). Seine internationalen Erfahrungen belegen Studiums- und Forschungsaufenthalte in Münster, Berlin, Kanada und den USA. Mit der Nennung eines konkreten Spannungsfeldes, der Wiederwahl des europafreundlichen Ministerpräsidenten Nikol Paschinjan versus der russlandfreundlichen Haltung eines Großteils der Kirchenvertreter, leitete der Moderator auf den Vortrag über.

Einleitend charakterisierte Harutyunyan sein Heimatland in Bezug auf Geschichte, Geografie, Kultur und politische Aspekte. Das historische Armenien sei zehnmal größer gewesen als das heutige, merkte der Referent an. Bereits im

Ersten Weltkrieg habe es einen Genozid gegeben, zur Zeit der Sowjetunion seien Teile an Aserbaidschan und Georgien gekommen. Die Hauptkonflikte betrafen vor allem Arzach (armenisch für Berg-Karabach), historisch die zehnte Provinz des antiken Königreichs Armenien. Es handle sich um „die gleiche ethnische Gruppe mit einem anderen Dialekt, Mentalität, kulturellen Merkmalen, religiösen Traditionen und politischen Identitäten“, beschrieb Harutyunyan. Nach dem Zerfall der UdSSR wurde 1991/92 die Republik Arzach proklamiert, die international aber nicht anerkannt wurde. Im September 2023 führte eine aserbaidsschanische Militäroffensive zur Flucht der gesamten dortigen armenischen Bevölkerung, die Institutionen der Republik Arzach wurden zum 1. Januar 2024 aufgelöst. Als wesentliches Charakteristikum nannte der Referent das weit verbreitete „Leben und Glauben in Einklang mit der Natur“, was sich vor allem in der Verwendung vieler Kräuter und in der Gestaltung von Kirchen und Klöstern zeigt. Zudem seien vorchristliche Elemente, zum Beispiel die frühere Verehrung einer heute über 2000 Jahre alten Platane, sehr verbreitet gewesen.

Unter der Überschrift „Der aufgezwungene Exodus im September 2023“ schilderte der Referent – auch anhand zahlreicher Fotos sowie individueller Schicksale und Eindrücke (zum Beispiel Mary Asatryan) – die Flucht beziehungsweise Vertreibung der armenischen Bevölkerung aus Bergkarabach, die zwei bis drei Tage gedauert hat. Ebenso beleuchtete Harutyunyan Einrichtungen und Maßnahmen der Flüchtlingsbetreuung und der Integration durch NGOs und die Kirche. Er ging auf die Traumatisierung vor allem bei Kindern ein und stellte exemplarisch das Renovabis-Projekt vor, das eine langfristige und nachhaltige Selbstversorgung zur Unterstützung von Flüchtlingsfamilien in Wayotz Dzor bewirken soll. Musisch-kulturell-kreative Elemente bilden dabei einen Schwerpunkt, wo die Kinder und Jugendlichen ihre Erfahrungen verarbeiten. Besonders gelungen, ja professionell waren dabei die von der damals 14-jährigen Mariana Mirzabekyan erstellten Bilder, die in Deutschland bereits in zwei Ausstellungen gezeigt wurden. Der Großteil der

Geflüchteten lebt heute in Jerewan oder benachbarten Regionen – nicht jedoch, aus Furcht vor einem neuen Konflikt, an der Grenze.

Abschließend ging der Referent auf die sozialen Herausforderungen ein. Als wesentliche Aspekte nannte er das Wirtschaftswachstum und die Marktbedingungen in Armenien, grundsätzlich seien aber für die 115.000 Flüchtlinge weit mehr als die derzeit verfügbaren Mittel nötig. Als problematisch skizzierte er zudem den andauernden Konflikt zwischen der Regierung und der Kirchenleitung seit Dezember 2020.

Markus Bauer/ag

P. Prof. Dr. Richard Cemus SJ (1954-2026)

Geboren in Prag in einer vom kommunistischen Regime verfolgten Familie, wuchs er ab 1970 im Exil in Deutschland auf. Nach Priesterseminar und Theologiestudium in Freiburg i. Br., wo er ersten Kontakt zur Ackermann-Gemeinde aufgenommen hatte, führte ihn sein Weg nach Rom ins Nepomucenum. 1983 trat er in Genua dem Jesuitenorden bei. 1988 Priesterweihe durch Papst Johannes Paul II.

In Rom leistete er bedeutende Arbeit als ordentlicher Professor für Spiritualität des christlichen Ostens am Päpstlichen Orientalischen Institut, als Rektor des Collegium Russicum, Spiritual am Collegium Nepomucenum und Mitarbeiter der Tschechischen Sektion von Radio Vatikan. 1990 wurde er in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls berufen und nach Moskau entsandt, wo er als attaché diplomatique und chargé d'affaires seinen Dienst tat.

Richard Cemus ist Autor zahlreicher Studien zur östlichen Spiritualität und zur geistlichen Interpretation zeitgenössischer Kultur.

Bestattet ist er in der Ordensgruft am Friedhof Olšany in Prag. Möge er in Gottes Frieden ruhen.

Marie Neudörfl

Über das neue Gesicht des Sudetenlandes

2025 erschien der 4. Band der Reihe „Mitten am Rande“, unter der Leitung von Veronika Kupková von Antikomplex herausgegeben. Nach dem Nordwesten, dem Nordosten und dem Südwesten beschäftigt sich der jüngste Band mit dem Südosten. Das betrifft den schmalen Streifen des ehemaligen deutschen Sprachgebiets, der vor allem an Österreich angrenzt, sowie die Iglauer Sprachinsel und Brunn. Wie schon bei den vorherigen Bänden, die Antikomplex zwischen 2022 und 2024 herausgegeben hat, hat sich das Projektteam von Veronika Kupková und Michal Urban Menschen ausgesucht, die zum einen schon lange in dieser Gegend leben oder eine Beziehung zu Land und Landschaft aufgebaut haben. Dank der Finanzförderung des Deutschen Zukunftsfonds und des Zukunftsfonds der Republik Österreich ist nun Band 4 entstanden.

Das Buch, in einem Band in deutscher und tschechischer Sprache veröffentlicht, enthält drei Kapitel: Im ersten Teil lernt der Leser Personen kennen, die sich mit Böhmisches Krumau/Český Krumlov, Neuhaus/Jindřichův Hradec und Dobrenz/Dobronín beschäftigt haben. Hervorzuheben ist die Geschichte des Regisseurs Jiří Havelka, der zu seiner Beschäftigung mit der Iglauer Sprachinsel befragt wurde. Er stammt selbst aus Iglau und erfuhr im Jahr 2009 über ein Massaker, das in der Nachkriegszeit an der deutschen Bevölkerung in Dobrenz verübt wurde. Die Entdeckung eines Massengrabes in diesem Jahr hat ihn schwer beschäftigt, da er den Ort aus seiner Kindheit kannte. Aspekte der Geschehnisse dort, aber auch an anderen Orten hat er in seinem Theaterstück Dechovka (Die Blasmusik) verarbeitet. Die Herangehensweise über ein literarisches Werk und die Reaktionen darauf macht einen Großteil des Gesprächs aus.

Der 2. Teil enthält Erzählungen aus Znaim/Znojmo, Klein Steurowitz/Stároničky und Untertannowitz/Dolní Dunajovice. In Untertannowitz beschäftigten sich Architekten mit dem Bau einer Naturkapelle auf einem ehemaligen Wallfahrtsweg. Ein Gebäude aus Stein durfte im Landschaftsraum nicht entstehen. Die Beteiligten des Projektes erzählen, wie sie mit wenigen Elementen diese Landschaft geformt und einen neuen Platz

zum Verweilen und Erkunden geformt haben. In Klein Steurowitz erzählt Stanislav Bíza, wie es ihm gelungen ist, in die südmährische Landschaft Lavendelfelder zu integrieren. Den Leuten eine positive Beziehung zur Landschaft zu vermitteln, ist sein Anliegen. Znaim liegt im Tal der Thaya. Veronika Králová wurde 1980 in dieser Stadt geboren und hat nach einigen Auslandsaufenthalten ihre Berufung im Thayatal gefunden. Sie will allen Generationen die Schönheit dieses Tals nahebringen und erzählt darüber in einem ausführlichen Gespräch.

Im dritten Teil stellen die Autoren Personen vor, die sich intensiv mit der Historie und den Geschichten ihres Ortes beschäftigen. Dazu wurden Gespräche in Brunn/Brno, Iglau/Jihlava und Fröllersdorf/Jevišovka geführt. Das Interview mit Alica Sigmund Heráková in Brunn lenkt den Blick auf Kultur und Bedürfnisse der Roma. In Brunn leben viele Roma und es gibt dort auch ein Museum der Roma-Kultur. Milan Kolář ist Initiator des „Iglauer Berghäuerzuges“, den er 1997 gegründet hat. Der Wunsch nach diesem Umzug durch die Stadt wurde durch die Erzählungen seiner Mutter geprägt, die ihm viel von den früheren Berghäuerumzügen erzählt hatte. In dem Gespräch mit ihm ist viel zu erfahren vom Entstehen des Umzuges. Sein Fazit: Wir haben eine gemeinsame Geschichte, gemeinsame Traditionen. Jede Brücke, jedes Fest, jede Gelegenheit zur Begegnung ist wertvoll. Lenka Kopřivová ist in Südmähren geboren. Ihre Großeltern lebten in Fröllersdorf, ein Ort in der Nähe von Nikolsburg, nahe der österreichischen Grenze. Von ihr ist eine Historie zu erfahren, die nahezu vergessen ist: Dieses südmährische Grenzgebiet, in dem auch viele deutschsprachige Menschen lebten, war und ist auch Heimat einer kroatischen Minderheit. Lenka Kopřivová engagiert sich im Verband der Bürger kroatischer Nationalität in der Tschechischen Republik, sie bemüht sich, dass diese Gruppe nicht in Vergessenheit gerät und das Brauchtum aufrechterhalten wird.

Schon allein diese wenig bekannte Geschichte lohnt sich das Heft 4 „Mitten am Rande“ in die Hand zu nehmen und in die Erzählungen einzutauchen.

Anita Langer



Veronika Kupková: Mitten am Rande. Gespräche mit Menschen, die dem Sudetenland ein neues Gesicht geben. Bd. 4: Südosten, paralleler tschechischer Text verkehrt herum gedruckt, eigenes Cover, Antikomplex Prag 2025, 200 Seiten, Abbildungen, Karten, ISBN 978-80-906198-8-3, Bestellung unter kupkova@antikomplex.cz, 15,00 € zuzügl. Versand.





Radka Denemarková: Schokoladenblut, aus dem Tschechischen von Eva Profousová, Hoffman und Campe Verlag Hamburg, 2026, 544 Seiten, ISBN 978-3-455-02172-1, 34,00 €.

Schleifspuren des 19. Jahrhunderts

Ein Zug fährt durch die Zeit. Es ist das 19. Jahrhundert. Und wir sind mittendrin. Die Grande Dame der tschechischen Literatur hat uns eingeladen. Sie führt uns von Station zu Station. Insgesamt 53 werden es am Ende sein. Diese Reise ist kein Kurztrip. Wir sitzen im Bummelzug alter Zeiten. Für jede Station bleibt reichlich Muße zu eingehender und fortlaufender Betrachtung.

Die Stationen stehen für drei Personen, die zwischen der Französischen Revolution und dem 1. Weltkrieg eine prominente Rolle gespielt haben und bis heute unser Denken und Handeln mitbestimmen. Da ist zum einen der Milliardär John D. Rockefeller, der aus Erdöl und Eisenbahn ein globales Imperium schuf. Zu ihm gesellen sich zwei Damen von herausragendem Rang in der europäischen Literatur und Gesellschaft. Beide lebten einen couragierten Kampf um weibliche Emanzipation und künstlerische Anerkennung. Beider Schicksale könnten jedoch unterschiedlicher nicht sein. Die französische Schriftstellerin George Sand mischte die Pariser Literaturszene auf und wirbelte mit ihrem selbstbestimmten Auftritt die Männerwelt gründlich durcheinander. Ganz anders ihre tschechische Zeitgenossin Božena Němcová. Sie verlor diesen Kampf und musste ihn in Armut und Einsamkeit unter Hohn und Spott ihrer „patriotischen“ Landsleute bitter bezahlen.

An diesen drei Groß-Stationen macht das Züglein immer wieder kurz Halt, eine Szene wechselt schnell zur nächsten. Die Erzählerin füttert uns mit kleinen Häppchen, die sich nach und nach zum großen Dinner fügen. Unterwegs nimmt sie weitere prominente Künstler im Umfeld der Baronin Sand in der Blick, etwa Chopin, Liszt oder Flaubert. Auch macht sie uns bekannt mit der mutigen jungen Ida Tarbett, ein Opfer von Rockefellers ruinöser Monopol- und Verdrängungsstrategie. Sie mobilisierte mit ihrer unbestechlichen investigativen Publizistik den Präsidenten Roosevelt dazu, die bibelgestützte Mission und Machtgier des Unternehmers zu stoppen. Gleichzeitig geraten „Safran“-Männer in den Blick, die ihre begabten Frauen und/oder Geliebten aus der eigenen Schatulle fördern statt sie zu Küche und Kindern zu verbannen, gegen allen Klatsch und

Tratsch, auch gerade ihrer Geschlechts-genossinnen. Sind diese doch, konstatiert Denemarková, das größte Problem der weiblichen Emanzipation.

Alle diese Möglichkeiten, die sich stellenweise in Frankreich und England boten, bleiben der gleichgesinnten Barbora Němcová im Habsburgerreich des 19. Jahrhunderts verschlossen. In jungen deutsch-geprägten Jahren wird sie mit einem Beamten verheiratet, der sie „als tschechischer Patriot“ zwingt, tschechisch zu schreiben. In die traditionelle Hausfrauen- und vierfache Mutterrolle gedrängt, zunehmend verarmend, findet sie, von ihrem krakeelenden Ehemann beschimpft und als „Schreibernutte“ beleidigt, allenfalls in der Nacht Zeit für ihre Dorf- und Großmuttergeschichten. Ihre Befreiung und ihr Glück sucht sie bei wechselnden Männern. Vergeblich. Sie stirbt als Bettlerin und gesellschaftlich Geächtete. Weit und breit findet sich keine vaterlandsliebende helfende Hand. Erst als sie tot ist, feiern die tschechischen Patrioten sie als Großmutter der tschechischen Sprache und Nation. Radka Denemarková schildert Leben, Leiden und Sterben der Barbora Němcová so nüchtern wie eindringlich. So wird ihre ganze Bitternis besonders spürbar. Was hätte aus dieser jungen, begabten Schriftstellerin in Prag werden können!

Nach über 500 Seiten ist das Epochen-Züglein in der Gegenwart angekommen. Doch schaut die Reiseführerin aus dem Fenster, bemerkt sie allenthalben nur Schleifspuren des 19. Jahrhunderts. Gleichberechtigung bleibt für das weibliche Geschlecht weiterhin ein Traum, meint sie. Armut und Hunger, Němcová's ständige Begleiter, spiegelt sie im Statement eines tschechischen Nachwende-Präsidenten bei der Hirschjagd auf Schloss Lány, hungrige Künstler würden doch viel Besseres schaffen. Sie greift die aktuelle Klimadebatte auf, wenn sie die heutigen „Rockefellers der fossilen Energie“ aufs Korn nimmt. Sie warnt die Europäer vor der Wiederkehr eines großmäuligen selbstgerechten Patriotismus nach dem Muster des gescheiterten Wiener Reichstages von 1848.

Denemarková erweist sich einmal mehr als Meisterin klarer Aus- und Ansagen. Möge sie gehört werden.

Hans Jürgen Fink

Versöhnung – geschichtlich betrachtet

Sudetendeutsche Interessenvertretung und deutsch-tschechische Versöhnung – wie ließ sich beides verbinden? Diese Frage steht im Zentrum von Niklas Zimmermanns Studie. Der Historiker und Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verfolgt darin die Verbandsgeschichte von der Gründung 1946 bis zum EU-Beitritt Tschechiens. Im Mittelpunkt stehen der Wandel des Verhältnisses zur tschechischen Gesellschaft, die Reflexion der eigenen Vergangenheit und die Rolle im deutsch-tschechischen Dialog.

Die Untersuchung stützt sich vor allem auf das Archiv der Ackermann-Gemeinde (AG) und Verbandspublikationen. Die AG war von Beginn an durch markante Persönlichkeiten und dichte Netzwerke geprägt. Zimmermann rekonstruiert ihre Positionen und den Dualismus von politischer und geistlicher Führung. Ausführlich behandelt er das Verhältnis zur Sudetendeutschen Landsmannschaft. Während Vertreter der AG deren Ausrichtung anfangs mitprägten, gerieten sie in Phasen der Dominanz des Witikobundes zunehmend in Opposition zu deren Führung. Das Profil der AG wird an zahlreichen Beispielen sichtbar – von Sladeks früherer Absage an Rache und Vergeltung bis zur Änderung der programmatischen Grundsätze 1970. Ein systematischer Vergleich mit der Seliger-Gemeinde und dem Witikobund wird allerdings nicht entwickelt. Weniger erfahren wir auch über biografische Prägungen und Kriegserfahrungen der Akteure, die spätere Debatten über Schuld, Verantwortung und Selbstreflexion verständlicher machen könnten.

Charakteristisch für die Studie ist Zimmermanns Bemühen, eine teleologische Deutung zu vermeiden. Die Positionen des Verbandes werden in ihrem historischen Kontext mit ihren Widersprüchen und Veränderungen dargestellt. Auch schwierige Fragen wie das „Recht auf Heimat“, der Holocaust oder das Münchner Abkommen spart er nicht aus. In einzelnen Punkten erscheint seine Bewertung jedoch fast zu kritisch. So scheinen die konstatierten „Vorbehalte gegenüber der repräsentativen Demokratie“ bei Hans Schütz (S. 34–35) nicht ganz überzeugend belegt.

Besonders interessant sind die Kapitel über die Kontakte in die kommunistische Tschechoslowakei. Im Rahmen der

„Osthilfe“ vermittelte die AG Hilfe an die deutsche Minderheit und kirchliche Kreise in der ČSSR, streng von der Staatssicherheit überwacht. Zimmermann zeigt zugleich die Bedeutung des Katholizismus als Teil der Gruppenidentität und zunehmend als Brücke zur tschechischen Seite, etwa durch die Zusammenarbeit mit der Exilorganisation Opus Bonum.

Nach 1989 knüpfte die AG Kontakte zur Tschechischen Christlichen Akademie und gründete später ihren tschechischen Zweig in Prag. Zugleich zeigten die Gespräche in Marienbad die Grenzen religiöser Verbindungen bei politisch umstrittenen Fragen. Die AG engagierte sich daher verstärkt im politischen Dialog, etwa durch die Mitveranstaltung der Iglauer Symposien. Die Auseinandersetzungen um die „Beneš-Dekrete“ belasteten sogar das Verhältnis zur tschechischen Partnerorganisation, der Bernard-Bolzano-Stiftung, obwohl die AG vergleichsweise moderate Positionen vertrat.

Das Ende der Untersuchung mit dem Jahr 2004 wirkt etwas abrupt, zumal die Darstellung mitten in den aufgeheizten Auseinandersetzungen um die „Beneš-Dekrete“ abbricht. Sie endet in einem Moment, in dem längerfristige Ergebnisse des schwierigen Dialogs erst hervortreten konnten. Diese sind nicht allein in politischen Erfolgen zu suchen, sondern ebenso in dauerhaften persönlichen, kirchlichen und zivilgesellschaftlichen grenzüberschreitenden Beziehungen.

„Volksgruppe und Versöhnung“ ist eine grundlegende Synthese aus der Geschichte der Ackermann-Gemeinde und einem wichtigen Beitrag zur Erforschung der deutsch-tschechischen Beziehungen nach 1945. Zimmermann zeichnet eine Organisation nach, die ihr Verhältnis zur tschechischen Gesellschaft wiederholt korrigierte und neu zu bestimmen suchte. Zugleich stellt sich die Frage, ob gerade die religiöse Dimension der AG es ihr ermöglichte, langfristig tiefere Wurzeln im deutsch-tschechischen Raum zu schlagen als Gesinnungsgemeinschaften mit primär politischem Profil.

Mikuláš Zvánovec
(Universität Königgrätz, Bernard-Bolzano-Gesellschaft Prag; Gekürzte Fassung der Rezension für *ipsl.cz*)



Niklas Zimmermann: Volksgruppe und Versöhnung. Die Ackermann-Gemeinde als sudetendeutscher Verband und Akteur im deutsch-tschechischen Dialog (1946–2004). Veröffentlichungen des Collegium Carolinum Band 152, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen, 2025, 312 Seiten, 1 Abb., ISBN 978-3-525-30352-8, 50,00 €.

Literarischer Nachmittag

AG Augsburg. Zu einem literarischen Nachmittag lud die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Augsburg in das Exerzitienhaus nach Leitershofen ein. Der in sudetendeutschen Kreisen bekannte Journalist Markus Bauer war diesmal Akteur, über den berichtet werden kann. Markus Bauer trug aus seinem im Lauf der Jahre entstandenen umfangreichen Fundus Gedichte und Geschichten zu den verschiedensten Themen vor. Manche konnte er auch als mit Hilfe der KI vertontes Lied vorspielen.

Die ersten Gedichte schrieb er bereits als Schüler, wobei es dabei hauptsächlich um Charakterisierung der Lehrer und Erlebnisse aus dem Schulalltag ging. Da neben dem Dichten auch der Chorgesang eine große Leidenschaft des Autors ist, gibt es eine ganze Reihe von Gedichten, die sich mit dem Thema „Musik“ beschäftigen. Ganz aktuell waren die Gedichte „Kriegstreiber“ und „Diktatoren – Autokraten“, das auch von der KI vertont wurde. Auch der Bereich Kirche und Religion nimmt breiten Raum in seinen Gedichten ein, so eines über das Gebet und eine Dreifaltigkeitsmeditation.

Für Heiterkeit sorgte die Erzählung „der falsche Hühnersegen“, in der ein Pfarrer vom Bauern gerufen wurde, um seine an der Hühnerpest erkrankten Hühner zu segnen und so zu heilen. Als die Hühner dennoch starben, führte das der Pfarrer darauf zurück, dass er sich im Segensbuch verblüffert hat und den Segen für die Ochsen gebetet hat, der offenbar für die Hühner zu stark war. Aber auch ernste Themen wie der Tod wurden in treffenden Versen angesprochen. Denn der Tod ist ein in allen künstlerisch-kulturellen Ausprägungen beschriebenes Phänomen.

Kein Dichter, der alle Facetten des Lebens beschreiben will, kommt um das Thema „Liebe“ herum. Dazu trug Markus Bauer das „kleine Liebesgedicht“ und das Lied „Wir sind verliebt“ vor.

Mathias Kotonski (Text und Foto)/ag



80 Jahre Vertreibung

AG Augsburg. Dr. Otfried Kotzian, Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, konnte diesmal mit der Straßenbahn zu seinem Vortrag „80 Jahre Vertreibung“ bei der Ackermann-Gemeinde Augsburg fahren – in das Kolpinghaus Augsburg.

Eine große Zahl von Teilnehmern aus den Kreisen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Ackermann-Gemeinde war zu diesem Vortrag gekommen. Ging es doch in dem Vortrag um ein Thema, das viel mit ihrer Lebensgeschichte zu tun hat.

Otfried Kotzian ordnete die Vertreibung der Sudetendeutschen ein in fünf Wellen von Umsiedlungen, Deportationen und Vertreibungen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. In einer Rede vor dem Reichstag im Oktober 1939 sprach Adolf Hitler von der Stärkung des deutschen Volkstums durch die Ansiedlung von Deutschen in geschlossenen Siedlungsgebieten. So begann 1940 die Umsiedlung von Deutschen aus den Baltischen Staaten und aus Teilen der Sowjetunion in die von Deutschen besetzten Gebiete Polens. Eine zweite Welle waren die Deportationen von Deutschen durch Stalin gegen Ende des Krieges beispielsweise aus Rumänien als Zwangsarbeiter nach Sibirien. Eine dritte Welle waren die Fluchtbewegungen der Deutschen vor der Roten Armee aus Ostpreußen und Pommern. Diese erfolgte hauptsächlich auf Schiffen über die Ostsee nach Schleswig-Holstein. Die vierte Welle waren die Wilden Vertreibungen der Sudetendeutschen ab Juli 1945, bei denen sie in offenen Kohlewaggons in die Sowjetische Zone gebracht wurden, wo niemand auf ihre Ankunft vorbereitet war. Dies führte dazu, dass im Potsdamer Abkommen im August 1945 die Alliierten beschlossen, dass die Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei human und geordnet zu erfolgen habe. Erst nachdem in der Amerikanischen Zone die Vorbereitungen für die Aufnahme der Vertriebenen abgeschlossen waren, konnten die ersten Transporte im Januar 1946 durchgeführt werden, die dann bis Oktober 1946 andauerten.

Otfried Kotzian führte aus, dass die Idee, Menschen nach ihrer nationalen Zugehörigkeit zu trennen, umzusiedeln und geschlossen anzusiedeln erstmals 1923 aufkam, als Türken und Griechen einen Bevölkerungsaustausch an den Inseln und Küsten der Ägäis durchführten. Diesen Gedanken haben Hitler und Stalin aufgegriffen und auf ihre Weise umgesetzt. Doch das Ziel solcher Maßnahmen, nämlich der Abbau von Spannungen, wurde, so Kotzian, noch nirgends erreicht.



Die Grundlagen der Vertreibung der Sudetendeutschen legte die tschechische Exilregierung in London um Edvard Benesch. Er überzeugte Stalin, Roosevelt und Churchill davon, dass ein Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in einem Staat nicht mehr möglich ist und deshalb die Deutschen das Land verlassen müssen.

Mathias Kotonski (Text und Foto)

Der Auftrag zur Versöhnung bleibt

Letzte Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler zum Heiligen Blut in Walldürn

AG Freiburg. „Dank, Erinnerung und Abschied“. Diese drei Worte bildeten das Motto zur 80. Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler zum Heiligen Blut in Walldürn. Denn mit der heurigen Veranstaltung endete die acht Jahrzehnte währende Tradition, die am Fest Mariä Heimsuchung 1946 begann.

Zum festlichen Pontifikalamt und zur Glaubenskundgebung waren neben Mitgliedern der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum Freiburg auch Vertreter der Würzburger Ackermann-Gemeinde sowie aus dem Bistum Pilsen gekommen, mit dem die Freiburger Ackermann-Gemeinde seit 1993 eine Partnerschaft pflegt.

Als „Jubiläum und Abschluss nach acht Jahrzehnten“ würdigte in seiner Begrüßung Wallfahrtsleiter Pater Josef Bregula OFM Conv. diese Wallfahrt. Weihbischof Dr. Peter Birkhofer stellte fest, dass zwar die Tradition der Wallfahrt nun zu Ende gehe, dies aber kein Abschluss sei. „Der Weg des Glaubens und der Versöhnung geht weiter“, bekräftigte er.



Die Ministranten und die Geistlichkeit vor dem Pontifikalamt. V. l. Pfarrer i.R. Klaus Oehrlein, Wallfahrtsleiter Pater Josef Bregula OFM Conv., Weihbischof Dr. Peter Birkhofer, Diakon Friedhelm Bundschuh, Pfarrer Adam Possmayer, ehrenamtlicher Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger im Bistum Würzburg.

„80 Jahre Vertriebenenwallfahrt nach Walldürn – das ist doch ein Glaubenszeugnis, das immer wieder neu Mut machen konnte und weiterhin Mut machen kann. Und vor allem auch ein Zeichen der Verbundenheit über alle Grenzen hinweg, ein Zeichen der Verbundenheit mit Jesus Christus“, stellte der Weihbischof in seiner Predigt fest. Die Vertriebenenwallfahrt habe sich zu einer „Kraftquelle für

die Zukunft“ entwickelt, „die Wallfahrt ist zur gegenseitigen Stärkung geworden“, wobei auch das Gedenken an die Verstorbenen einen wichtigen Platz eingenommen habe - und der Versöhnungsgedanke, der als Auftrag für die Zukunft bleibt. Denn Vertreibung und Flucht - bedingt durch Kriege, Notlagen und Klimakatastrophen - seien auch heute aktuell und damit auch die Themen, die diese Wallfahrt über acht Jahrzehnte prägten.

Eine Glaubenskundgebung stand zum Abschluss nochmals auf dem Programm. Der von 2016 bis zur Konstituierung der jetzigen Landesregierung in Baden-Württemberg wirkende Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk MdL bestritt diese. Als zentrale Aufgaben nannte er die Stärkung Europas und seiner Werte sowie der Demokratien, das Einbringen menschlicher Leistungen und Gaben bzw. von Arbeit und die Prävention im Klimabereich, da dies heute oft Fluchtursache ist. Zusammenfassend forderte Hauk, die Ideale der Demokratie eines vereinten und freien Europas ernst zu nehmen und den Umgang mit der Natur entsprechend zu bedenken.

Beim anschließenden Empfang im Pfarrsaal würdigten der Landrat des Neckar-Odenwald-Kreises Dr. Achim Brötzel und Walldürns Bürgermeister Meikel Dörr die langjährige Tradition dieser Wallfahrt. Einen kurzen historischen Abriss gab Helmut Hotzy, der als langjähriger Bediensteter der Stadt Walldürn seit



Angeregte Gespräche beim Empfang im Pfarrzentrum. Weihbischof Dr. Peter Birkhofer, Helmut Hotzy und MdL Peter Hauk, der interessiert in der Dokumentation blättert.

1987 diese Wallfahrt mitorganisierte und zum aktuellen Anlass eine 36-seitige Dokumentation erarbeitet hat. „Wir blicken dankbar auf das Erreichte und mit Zuversicht nach vorn. Möge Walldürn weiterhin ein Ort sein, an dem Trost, Glaube und Gemeinschaft wachsen. Möge der Geist der Versöhnung, den wir auf unse-



Die Redner bei der letzten Vertriebenenwallfahrt nach Walldürn. Von links Wallfahrtsleiter Pater Josef Bregula OFM Conv., Roland Stindl (Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum Freiburg), Bürgermeister Meikel Dörr, Weihbischof Dr. Peter Birkhofer, MdL Peter Hauk, Landrat Dr. Achim Brötzel, Helmut Hotzy.

ren Wallfahrten pflegen, weiter in die Zukunft wirken“, sprach Roland Stindl, der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde im Erzbistum Freiburg, treffende Abschlussworte und sozusagen die Botschaft für die Zukunft.



Mitglieder der Freiburger und Würzburger Ackermann-Gemeinde mit Helga Barth (rechts) und Brigitte Schmidegger (Mitte), die bereits in den Gründungsjahren an der Vertriebenenwallfahrt nach Walldürn teilnahmen.

Mit Helga Barth und Brigitte Schmidegger waren auch zwei Pilgerinnen der ersten Stunden bzw. Jahre zum Abschluss mit dabei.

Markus Bauer (Text und Fotos)

Deutsch-tschechische Begegnungen in Pilsen und Nepomuk

AG Freiburg. Gemeinsam mit der Pfarrei Hl. Edith Stein Bruchsal war die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Freiburg über das lange Christi-Himmelfahrtswochenende zur Wallfahrt im tschechischen Pilsen und Nepomuk. Unmittelbar nach dem Himmelfahrtsgottesdienst im Kloster Waghäusel, den der geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde Freiburg und priesterliche Mitarbeiter der dortigen Pfarrei Pfarrer Peter Bretl hielt, startete die Busfahrt der 30 Teilnehmer nach Pilsen.

Am Freitagmorgen wurde die Gruppe im Ordinariat in Pilsen durch den Ortsbischof Mons. Tomáš Holub begrüßt. In einem Gespräch standen die wenige Tage zuvor nach drei Jahren zum Abschluss gekommene Diözesansynode im Fokus sowie die Vorfreude auf die Diözesanwallfahrt nach Nepomuk ein Tag später. Dabei wurde deutlich, dass sich auch die Pilsener Diözese mit starken Veränderungen ihrer Finanzierung und mit einem Priestermangel, der sich in den nächsten Jahren wohl verschärfen wird, konfrontiert sieht. Die Synode sollte nach Antworten suchen, sofern sie im Gestaltungsspielraum einer Diözese liegen, etwa wie Nicht-Geweihte mehr Aufgaben in der Seelsorge übernehmen könnten u.v.m.

Die Gruppe besuchte danach die nur wenige Gehminuten entfernte Synagoge Pilsens, eine der größten weltweit, die heute von einer kleinen aktiven jüdischen Gemeinde mit Leben gefüllt wird. Dieser Bau war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts notwendig geworden, nach dem die jüdische Bevölkerung Pilsens auf weit über tausend Mitglieder angewachsen war. Ein harmonisches Bild, außen wie innen, beeindruckt den Besucher.

Die anschließende Stadtführung durch die beeindruckende Innenstadt, v.a. der große zentrale Platz um die Bartholomäus-Kathedrale, endete bei der weltberühmten Pilsener Urquell-Brauerei. Nach dem Mittagessen wurde in einer Führung den Teilnehmern die ungeheure Größe dieser bedeutenden Stätte mitteleuropäischer Braukultur deutlich. Im Diözesanmuseum konnte später der Blick auf die religiöse Geschichte und Kunst Westböhmens gerichtet werden.

Der Samstag stand ganz im Zeichen der Diözesanwallfahrt und war auch für die deutschen Pilger der Höhepunkt. Im von Pilsen nur gut 30 km entfernten Nepomuk

wurde an diesem Tag ein historischer Tag begangen. Bei der Pilsener Bistumsgründung 1993 war Nepomuk als Teil der neuen Diözese vorgesehen, allein das Bistum Budweis tat sich schwer mit der Loslösung. Im Hinblick auf den 300. Tag der Heiligsprechung Johannes v. Nepomuk 2029, kam jetzt aber Bewegung in den Neuzuschnitt der Bistumsgrenzen, so dass zum Jahreswechsel bereits das Vikariat (vergleichbar mit einem Dekanat in Deutschland) Nepomuk Pilsen zugeschlagen wurde, aber förmlich, feierlich und öffentlichkeitswirksam an diesem 16. Mai (Gedenktag Johannes v. Nepomuk) nun der Diözese Pilsen übergeben wurde. Stolz und Freude waren bei Bischof Holub und den Pilsner Katholiken über den Zugewinn des Geburts- und Wallfahrtsortes des großen böhmischen Heiligen spürbar. Viele



Bischof Tomáš mit Diözesankarte
(Foto: S. Pikrtová/Diözese Pilsen)

Hundert Gläubige machten sich nach Nepomuk auf, um von der Nepomukkirche, an der Stelle seines Geburtshauses durch den festlichen Ort zu seiner Pfarr- und Taufkirche zu ziehen. Im Pfarrgarten feierte der scheidende Prager Erzbischof und Primas der böhmischen Kirche Mons. Jan Graubner mit mehreren Bischöfen den Wallfahrtsgottesdienst unter freiem Himmel.

Nach dem Sonntagsgottesdienst waren einige Teilnehmer ins bischöfliche Seelsorgeamt im ehemaligen Franziskanerkloster eingeladen. Eine Mitarbeiterin berichtete, dass seit dem letzten Besuch der Freiburger im Januar das Synoden-Abschlussdokument überarbeitet wurde. Es wurde bewusst etwas unkonkret dafür verbindlicher gehalten. In dem deutlich umfangreicheren Anhang werden die

konkreten Pläne der Umsetzung aber ausgeführt. Diese haben einen inhaltlichen („missionarischen“) Teil, einen strukturell-organisatorischen und einen ökonomischen Teil. Vor allem hat sich aber in den vergangenen drei Jahren wohl eine innerkirchliche Gesprächskultur auf Augenhöhe etabliert, welche möglicherweise noch mehr Veränderung bringen könnte, als die Beschlüsse. Die Synodalen wissen um die jeweiligen Gegenpositionen und treten anders, gemeinschaftlicher auf. Angefüllt mit diesen Eindrücken und Gedanken machte sich die badische Pilgergruppe auf den Heimweg.

Philipp Schiller/ag



Foto: Ph. Schiller

Europatag in Freiburg

AG Freiburg. Am Europatag (9. Mai 2026) nahm die Ackermann-Gemeinde teil und präsentierte sich mit einem Stand in der Freiburger Innenstadt. Eröffnet wurde die Veranstaltung vom Centre Culturel Français anlässlich seines 80. Jahrestages. Die deutsch-französische Freundschaft ist der Beweis dafür, dass aus Erzfeinden gute Nachbarschaft entstehen kann. Allerdings geschieht dies nicht von selbst, sie ist das Ergebnis langjähriger Begegnungsarbeit. Anschließend sprachen Freiburgs Oberbürgermeister Martin Horn und die Europaabgeordneten Vivien Costanzo zum Thema „Was bedeutet Europa für mich?“. Für Martin Horn stehen Menschenrecht, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Vordergrund. Auf diese Errungenschaften sollten wir stolz sein und uns nicht nur über die bürokratischen Hürden der EU ärgern, so M. Horn. Frau Costanzo führte den Gedanken weiter: für sie ist Europa auch Gemeinschaft und Begegnung. Dies ist auch der Ansatz der Ackermann-Gemeinde, den wir in vielen Einzelgesprächen mit Besuchern unseres Infostands pflegen konnten. Wir hoffen, dass wir nächstes Jahr wieder Teil des Europatags sein können.

Uta Walliser/ag

Rudolf Friedrich (1936-2026)

AG Hessen. Nach seiner Vertreibung aus dem Kuhländchen kam Rudolf Friedrich über Aumenau/Lahn nach Frankfurt, wo er zum Stadtverordneten, später zum Landtagsabgeordneten der CDU gewählt wurde. Er war Ehrenvorsitzender der Ackermann-Gemeinde Hessen, Erster Landesbeauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler und setzte sich für ihre Integration ein. Über sieben Jahrzehnte war er Mitglied der Ackermann-Gemeinde. Für sein besonderes Engagement erhielt er zahlreiche hohe Auszeichnungen, so das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und den päpstlichen Silvester-Orden. Rudolf Friedrich ist am 9. Juli 2026 in Frankfurt am Main verstorben. Die Ackermann-Gemeinde schaut mit großer Dankbarkeit auf Rudolf Friedrichs Wirken zurück und wird ihre Arbeit in seinem Sinne fortsetzen.

ag



Rund um den Ammersee

AG München. Im Juli 2026 stand eine Entdeckungsreise ins Fünfseenland an. Durch die Benediktinerabtei St. Ottilien führte die Leiterin der AG München, Kamila Novotná und machte auch auf die beiden eindrucksvollen Friedhöfe, den jüdischen und den Klosterfriedhof mit seinen individuell gestalteten Grabkreuzen, aufmerksam. Zu den weiteren Höhepunkten des Besuchs zählten u.a. das Missionsmuseum und die neugotische Klosterkirche. Weiter führte der Ausflug nach Dießen am Ammersee, das für sein beeindruckendes Marienmünster bekannt ist. Durch das Gotteshaus führte Ortspfarrer Josef Kirchensteiner mit fundierten Ausführungen zur Geschichte der Kirche und ihrer kunst- und kulturhistorischen Bedeutung. Mit dem Schiff ging es zurück nach Herrsching und dann nach München.

Kamila Novotná (Text und Foto)/ag

Foto: K. Novotná



Betonrundbau der Kirche der Sel. Maria Restituta Kafka erhält durch die vielfarbigen Oberlichte, das im Inneren nicht sichtbar ist, eine nach Tageszeit wechselnde Atmosphäre. Sehr beeindruckend ist auch der in farbigem Glas als Vitrage ausgeführte Kreuzweg, dessen Stationen auch Märtyrern der Neuzeit gewidmet sind. Nach der Begegnung wurde gemeinsam, in einer gut gefüllten Kirche, Gottesdienst gefeiert.

Kulturfahrt nach Südmähren

AG München. Auf der ersten Etappe der Kulturfahrt nach Südmähren ging es gemeinsam mit dem Zug nach Wien. Dort wurden die Teilnehmer vom Reiseleiter Dr. Petr Křížek und dem Reisebus erwartet und zum Stützpunkt, dem Orea-Hotel an der Messe in Brunn, gebracht.

An den ersten beiden Tagen standen nicht nur Brunn und seine vielen Sehenswürdigkeiten wie das Alte Rathaus, der Krautmarkt, die St.-Peter-und-Paul-Kathedrale, die Festung Spielberg, die Villa Tugendhat und das Altbrünner Kloster mit der Basilika Mariä Himmelfahrt auf dem Programm. Das dortige Mendel-Museum unterrichtete, welche Relevanz Mendels Forschungsergebnisse noch heute haben.

Der nächste Tag führte die Gruppe durch die beeindruckenden Punkva Höhlen im Mährischen Karst und bot im Marien-Wallfahrtsort Kirteín/Kritiny neben einer Kirchenführung auch Einblicke in den Alltag des betreuenden Prämonstratensers, der seit zwei Jahren allein, als Außenposten seines Klosters diesen bedeutenden Marien-Wallfahrtsort betreut und damit am Leben hält.

Einen Kontrast lieferte in Brunn-Lesná eine aktive und engagierte Gemeinde, die die Mühen und finanziellen Belastungen auf sich genommen hat, 2017 nach einem Gemeindezentrum auch eine Kirche zu bauen um ein würdiges Zentrum für ihre Gottesdienste und ihre Gemeinschaft zu haben. Der vom Architekten Marek Štěpán konzipierte

Der nächste Tag zeigte erneut eine große Spannweite von der prunkvollen Sommerresidenz Schloss Eisengrub mit dem riesigen Landschaftspark, der als Seenlandschaft abwechslungsreich angelegt ist und durch ein Minarett als Aussichtsturm gekrönt wird und dem Naturschutzgebiet Pálava an den Neumühler Stauseen, dem Mährischen Meer, mit seinen vielen Weinbergen. Ziel einer Wanderung dort war das zum größten Teil unterirdisch angelegte archäologische Museum, das sich der Zeit der Mammutjäger widmet, deren Funde, insbesondere die „Venus von Věstonice“ in diesem Gebiet ausgegraben worden waren. Nach der Feier eines Vorabendgottesdienstes in der Pfarrkirche von Pollau/Pavlov klang der Abend in einem der vielen Weinkeller im Ort aus.

Die Heimfahrt führte über Pohrlitz/Pohořelice, der Gedenkstätte für den Brünner Todesmarsch und Nikolsburg/Mikulov mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten und Weinstuben zurück nach Wien.

Dr. Renate Bauer/ag

Bennofest

AG München. Der Diözesanverband München hat sich auch 2026 mit einem Stand am Bennofest des Katholikenrates der Stadt München beteiligt. Bei sonnigem Wetter am 15. Juni konnten viele In-



teressierte über den Umfang der Arbeit der Ackermann-Gemeinde informiert werden. Der heilige Benno, der im 12. Jh. Bischof von Meißen war, ist Stadtpatron von München. Im Zuge der Zerstörung des Domes in Meißen während der Reformation wurden die Reliquien des hl. Benno in Sicherheit gebracht und fanden in München eine neue Heimat. Auf dem Bennofest stellen sich jedes Jahr Mitte Juni Verbände und kirchliche Gemeinschaften sowie weitere Engagierte der Gesellschaft aus dem Raum München vor.

Anita Langer (Text und Foto)/ag

Kulturreise durch die Böhmischo-Mährischen Höhen

AG Regensburg. Sechs Tage voller Kultur, Geschichte und besonderer Begegnungen erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der diesjährigen Kulturreise des Regensburger Diözesanverbands der Ackermann-Gemeinde. Vom 10. bis 15. Mai führte die Reise durch die Böhmischo-Mährischen Höhen nach Teltsch/Telč und in die nähere Umgebung. Gemeinsam mit dem Regensburger Reiseveranstalter „Begegnung mit Böhmen“ GmbH hatte der Diözesanverband erneut ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Als Reiseleiter begleitete wieder der Regensburger Literaturwissenschaftler Arthur Schnabl die Gruppe, gemeinsam mit Jana Návrátová.

Zum Auftakt stand das Renaissance-schloss Kurzweil/Kratochvíle auf dem Programm. Nach der Besichtigung ging es weiter nach Teltsch, wo der erste Abend bei böhmischen Spezialitäten und einem böhmischen Bier in geselliger Runde ausklang.

Der zweite Reisetag verband Geschichte, Literatur und Erinnerungskultur. Im Prämonstratenser-kloster Neureich/Nová Říše beeindruckten die Klosteranlagen und die historische Bibliothek. Anschließend führte die Fahrt zum Magorhof des Dichters Ivan Martin Jirous in



Im Innenhof des
Prämonstratenser-klosters Neureich

Mitterwiedern/Prostřední Vydří, einem wichtigen Vertreter der tschechischen Untergrundkultur und der Charta 77.

Ein weiterer Höhepunkt war Teltsch mit Schloss, historischer Altstadt, Stadtsee und Schlosspark. In Groß Lhotta/Velká Lhota besichtigte die Gruppe anschließend die beiden unmittelbar ge-



Die Reisegruppe beim Magorhof
in Mitterwiedern

genüberliegenden protestantischen „Toleranzkirchen“ – ein eindrucksvolles Zeugnis der religiösen Entwicklung nach dem Toleranzedikt Kaiser Josephs II. von 1781.

Auch die folgenden Tage boten eine spannende Mischung aus Geschichte und Kultur. In Triesch/Třešť standen der alte jüdische Friedhof und die große Krippenausstellung im Schumpeterhaus auf dem Programm. Zudem begegnete die Gruppe den Spuren von „Pan Tau“ und Franz Kafka. In Iglau/Jihlava, einer ehemaligen deutschen Sprachinsel, wurden das Geburtshaus Gustav Mahlers und die Dominikanerkirche besichtigt.

Der fünfte Tag führte nach Zlabings/Slavonice an der österreichischen Grenze. Alte deutsche Gräber, Renaissancearchitektur und das freskenverzierte evangelische Predigerhaus machten die wechselvolle Geschichte der Stadt anschaulich. Im niederösterreichischen Frates besuchte die Gruppe anschließend das „Museum Humanum“ mit seiner umfangreichen ethnografischen Sammlung.

Auf der Heimreise machte die Gruppe noch Station im Zisterzienser-kloster Hohenfurt/Vyšší Brod. Über den Lipno-Stausee und das Mühlviertel ging es zurück nach Regensburg.

Martin Sarnecki (Text und Fotos)

Pflege der grenzüberschreitenden Freundschaft in Klattau

AG Regensburg. Das Leitungsteam des Regensburger Diözesanverbands der Ackermann-Gemeinde nahm vom 10. bis 12. Juli 2026 an der traditionsreichen Wallfahrt zur Klattauer Gnadenmadonna teil. Die teilnehmerstärkste Wallfahrt der Tschechischen Republik bot Gelegenheit zu Begegnungen mit tschechischen Partnern und Freunden.

Beim Empfang durch den 2. Bürgermeister Ing. Václav Chroust am Freitagabend stand der grenzüberschreitende Austausch im Mittelpunkt. Besprochen wurde die Vorbereitung eines gemeinsamen Symposiums am 24. April 2027 im Kolpinghaus Regensburg zum Thema „Identität in Europa – Wie bayerisch ist Böhmen, wie böhmisch ist Bayern?“.

Am Samstag traf die Delegation unter anderem mit dem Pilsener Diözesanbischof Tomáš Holub und dem Olmützer

Erzbischof Josef Nuzik zusammen. Nach einem gemeinsamen Essen folgten Pontifikalamt und Prozession. Auch Mons. Adolf Pintř, Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde, nahm teil. Ein weiterer Höhepunkt war der Empfang durch Klato-vys Bürgermeister Mgr. Rudolf Salvetr im historischen Rathaussaal. Beim Abendbuffet konnten bestehende Kontakte vertieft und neue geknüpft werden.

Am Sonntag nahm die Delegation am Hochamt teil, bei dem Erzbischof Nuzik die deutschen Gäste herzlich begrüßte. Begleitet wurde das Wochenende vom internationalen Folklorefestival.

Die Begegnung war ein wichtiger Beitrag zur deutsch-tschechischen Verständigung und zur weiteren grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Martin Sarnecki (Text und Foto)



Auf dem Weg zum Empfang
im Klattauer Rathaus

Der Rohrer Sommer zieht um – die gute Stimmung bleibt

Rohrer Sommer. Der 34. Rohrer Sommer fand vom 2. bis 8. August statt – und beinahe wäre er ausgefallen. Im Frühjahr kam die Nachricht, dass das Kloster Rohr nicht mehr zur Verfügung steht. Die Absage löste zunächst Fassungslosigkeit aus. Wohin mit rund 100 Menschen, ihrem Equipment und den Räumen für Musik, Tanz, kreatives Gestalten und Literatur? Zdeněk Talácko, seit seiner Jugend Teilnehmer des Rohrer Sommers und seit einem Jahr Geschäftsführer der Sdružení Ackermann-Gemeinde, fand die Lösung: Der Rohrer Sommer konnte in diesem Jahr im Kloster Haindorf/Hejnice im Isergebirge stattfinden.

Einige Teilnehmer und Teammitglieder reisten bereits einen Tag vor Beginn der Kulturwoche an und gestalteten in Kooperation mit dem Jazz-Festival „Hejnic pro Hejnice“ unter dem Motto „Kultur ohne Grenzen“ einen deutsch tschechischen Kulturtag mit kreativen Angeboten. Zwischen den Jazzauftritten begeisterte Volksmusik die Besucher. Trotz Regens wurde sogar getanzt. Dieser Abend war von Interreg Tschechien – Sachsen kofinanziert worden.

Rund 90 Teilnehmer aus Deutschland und Tschechien erlebten im Anschluss eine intensive, abwechslungsreiche und fröhliche Woche. In den Arbeitskreisen

wurde geprobt, gebastelt, getanzt, gesungen, gespielt und über geistliche Themen nachgedacht. Am Abschlusstag wurden die Ergebnisse präsentiert. Der Chor gestaltete einen Gottesdienst mit Dvořáks Messe D-Dur op. 86. Anschließend erklangen drei Vertonungen von Walthers „Unter den Linden“. Das Orchester präsentierte Filmmusiken und bekannte Wer-



Mit Volkstanz im Freien wurden viele Leute einbezogen. (Foto: SAG)

ke, darunter Musik aus „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“, Morricones „Gabriel’s Oboe“, „Hallelujah“ und Schostakowitschs „Walzer Nr. 2“. Blockflötenensemble und Schattenspiel-Theater sorgten mit Schieferdeckers Konzert Nr. 13 für humorvolle Szenen. Auch Händels „Wassermusik“ erklang.

In „Kreativem Gestalten“ und „Holzarbeiten“ entstanden schöne und praktische Dinge. Besonders die Jugendlichen ver-

zierten begeistert Kerzen. Mangels Turnhalle fand der Volkstanz auf dem Kirchenvorplatz statt. Das Wetter spielte mit, Publikum war vorhanden – und wurde gleich zum Mittanzen eingeladen. Auch Religion, Literatur, der Deutsch-Tschechisch-Kurs und die Stimmbildung fanden großen Zuspruch.

Am Ende bleibt die Gewissheit: Um diese „fröhliche Schar“ aus Jung und Alt, Deutschen und Tschechen muss man sich keine Sorgen machen. Ganz gleich, wohin es sie verschlägt – sie bleibt ihrem Ziel treu, gemeinsames kulturelles Erbe miteinander erlebbar zu machen. Und so freuen sich alle schon jetzt auf den nächsten Rohrer Sommer.

Wir danken für die Förderung durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, den Kulturreferenten des Adalbert Stifter Vereins (aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern) und das Haus des Deutschen Ostens (aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales).

Erdmute Schrecker/Sophia Kocher

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Das Verbindende in den Vordergrund

Kulturzoom. Ordinariatsrat Bertram Wolf berichtete im Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde vom 9. Juli 2026 über einen deutsch-tschechischen Pfarrerrtausch.

Ein tschechischer Pfarrer in seelsorglicher Tätigkeit in Deutschland und umgekehrt – diese Konstellation ist eher selten. Und gar ein Pfarrerrtausch, bei dem ein deutscher Pfarrer und ein tschechischer Pater ihre Arbeitsplätze tauschen? Fakt im Januar 2025 für zehn Tage. Denn der im Bistum Dresden-Meißen für das pastorale Personal zuständige Priester Bertram Wolf (57) tauschte mit Pater Miroslav Martiš aus dem tschechischen Stříbro (Bistum Pilsen) die Stelle. Darüber berichtete Wolf beim Kulturzoom, dem an 34 PCs Interessenten beiwohnten.

Zwei Aspekte bildeten die Basis für diesen Pfarrerrtausch. Zum einen die Erinnerung Wolfs an einen Tausch mit einer westdeutschen Partnergemeinde kurz nach der Wende. Zum anderen – vor



eben diesem Hintergrund – die Anfrage beim Pilsener Bischof Dr. Tomáš Holub, der zu einem Vortrag in der Ökumenischen Akademie Gera / Altenburg weilte. Der Pilsener Oberhirte schlug schließlich Pater Martiš vor. Nach einem Telefonat und gegenseitigen Besuch

„waren wir uns schnell einig, dass es gut funktionieren könnte“, blickte Wolf auf den ersten Kontakt zurück.

Insgesamt steht für Pfarrer Wolf im Rückblick auf die zehn Tage Austausch das Verbindende im Vordergrund. Aber auch das Interesse an der tschechischen Kirche, deren strenge Unterdrückung er in den 1980er Jahren als Jugendlicher erlebt hat, ist handlungsleitend. „Wie hat die Kirche diese Zeit überlebt? Was macht sie heute?“ Diese Fragen waren und sind für ihn wichtig, darauf will er Antworten – auch durch Projekte wie den Pfarrerrtausch.

Markus Bauer/ag

Termine

Bundesebene

06.10., 03.11., 08.12. Ackermann-Tage mit themen- und kulturzoom

Hinweis

Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger

Anmeldung unter:

info@ackermann-gemeinde.de

31.10., 15.00 Uhr 80 Jahre Ackermann-Gemeinde: Netzwerktreffen, Workshops und Festakt, Katholische Akademie, München, Mandlstraße 23
Anmeldung erforderlich



29.12.2026-01.01.2027 Silvesterbegegnung der Jungen Ackermann-Gemeinde in Lambach

Augsburg

01.11., 10.00 Uhr Gottesdienst zum Fest Allerheiligen, St. Michael, Hermanfriedhof

07.11. Begegnungstag „Die letzten Zeitzeugen, Augsburg, Haus St. Ulrich

05.12. Adventsnachmittag mit Dieter Proksch und Musikgruppe Strobl, Augsburg, Haus St. Ulrich

Bamberg

06.10., 14.30 Uhr Nürnberger Ackermann-Stammtisch, Cafe Laurentius im Lorenzer Pfarrhof

17.10., 15.00 Uhr Autorenlesung Wolfgang Mück „Schauerheim“, Erlangen, Panorama Cafe, Rathsberger Str. 63

22.10., 14.30 Uhr Literatur-Café Susanne Dittrich „Tage der Wahrheit“, Bamberg, Jakobsplatz 8

14.11., 15.00 Uhr Autorenlesung Harry Luck „Bamberger Fluch“, Panorama Cafe

17.11., 14.30 Uhr Literatur-Café Ingrid Neudecker „Wenzel Jaksch“, Jakobsplatz 8, Bamberg

01.12., 14.30 Uhr Vorweihnachtliche Feier, Nürnberg, Pfarrzentrum Herz Jesu

03.12, 14.30 Uhr Vorweihnachtliche Feier, Bamberg, Jakobsplatz

12.12., 14.30 Uhr Vorweihnachtliche Feier, Panorama Cafe

Freiburg

21.09. Weltfriedenstag – Gebet für den Frieden mit Diözese Pilsen

10.10. Diözesantag „Demokratieverständnis in Ost und West“, Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard

13.12. Adventstreffen, Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard

Limburg

27.09.-11.10. Ausstellung, Theaterstück „Abgerungen“ zu sel. Pater Richard Henkes, Frankfurt St. Hedwig

München

27.10., 16.00 Uhr Literarisches Café - Taktwechsel mit Angela Kreuz München, Sudetendeutsches Haus

14.11., 16.00 Uhr Gedenkgottesdienst, Asamkirche

03.12., 18.00 Uhr Adventsfeier: Josef Lada und böhmische Weihnachten, München, Sudetendeutsches Haus

2. Donnerstag im Monat - Ackermann-Stammtisch, München, Café Bosco, St.-Wolfgang-Platz 8b

Nord-West

14.-15.11. Tagung zu 80 Jahre Ackermann-Gemeinde, Versöhnungsjahr 2026, aktuelle Themen mit Hana Klučarová, Münster, Franz-Hitze-Haus

Rottenburg-Stuttgart

05.-10.10. Schülerkurs „Sprache und Kultur intensiv“ mit Besuch auf der Frankfurter Buchmesse, SchülerInnen vom Bischöflichen Gymnasium Brunn

07.11. Herbsttagung in Schwäbisch Gmünd zur Kirchengeschichte der ČSSR zwischen den Weltkriegen

23.11.-04.12. PraktikantInnen vom Cyrill-Method-Gymnasium/Brunn

Würzburg

14.10., 18.30 Uhr Vortrag Dr. Beate Beckmann-Zöller „Heilige Edith Stein“, Würzburg Kilianeum-Domain

28.10., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Krypta/Neumünster, ab 15:00 Uhr Treffen im Café MARES, Domerschulstraße 1

18.11., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Krypta/Neumünster, ab 15:00 Uhr Treffen im Café MARES

11.12., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Jugendkirche/Kilianeum, Ottostraße 1, anschl. Adventsfeier

Institutum Bohemicum

06.10., 03.11., 08.12. Ackermann-Tage mit kulturzoom (s. Hinweis links)

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Junge Aktion / Jugendbildungsreferat

17.10. Generationentreffen II 2026, Tropfsteinhöhle Schulerloch

27.-29.11. Herbstbegegnung Passau

28.12.2026-01.01.2027 Silvesterbegegnung der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde in Prag

